

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 83.

Landsberg a. W., Sonnabend den 17. Juli 1875.

56. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

Berlin, 15. Juli 1875.

Während im deutschen Reiche im Allgemeinen, abgesehen von Bayern, dieselbe Ruhe herrscht, deren wir früher erwähnten, eine Ruhe, die wesentlich dem sogenannten Kulturmäpfe zu Gute kommt, spitz sich derselbe in immer fatalistischerer Weise gerade in Frankreich zu. Die Jesuitenpartei hat dort durch die Annahme des Unterrichtsgesetzes, dessen geistiger Vater Niemand anderes, als der Bischof von Orléans, Dupanloup, ist, einen großen Sieg erfochten, der nach keiner Richtung hin unterschätzt werden darf. Der niedere Unterricht lag dort schon längst in den Händen des ultramontanen Clerus, jetzt ist demselben auch der höhere, einschließlich des Universitätsstudiums, überlieferert. Die Vertheidigung der liberalen Prinzipien seitens der republikanischen Partei war eine mehr als gemäßigte, ja lohne, denn schon früher durften wir darauf hinweisen, daß es Gambetta und seinen Freunden vor Alem auf die Form der Republik ankommt, und daß erst die Erfahrung erweisen muß, ob seine Rechnung nicht schließlich dennoch irgend einen Fehler besteht, der den beabsichtigten Erfolg in Frage stellt. Indessen, wir dürfen die Sorge hierüber unseren Nachbarn jenseit der Pyrenäen überlassen, und wollen froh sein, daß gerade die Entwicklung der letzten Jahre uns der Gefahr entzogen hat, dem Jesuitismus so vollständig zur Beute zu fallen, wie die National-Versammlung in Paris.

Nur in Bayern freilich gehen die Wogen des Wahlkampfes, auch was Deutschland anbetrifft, hoch genug. Die ärgsten Feinde des deutschen Reiches und seiner Entwicklung haben im Wesentlichen das Wort. Die Herren Zörg, Sigl, Westermayer und ihre aristokratischen Freunde, wie Graf Arco u. s. w., die geschworenen Gegner des Fürsten Reichsanzlers, hoffen heute zur Herrschaft zu gelangen. Indessen, damit ist keineswegs zum Glück die Notwendigkeit gegeben, daß seitens des Königs Ludwig von Bayern ein der ultramontanen Mehrheit entsprechendes Ministerium die Stelle des jetzigen erfülle, es ist im Gegenheil wahrscheinlich, daß die Mittelpartei, die zur Zeit am Ruder steht, auch ferner das Heft in Händen behält. Sollte indessen der Uebermuth der Ultramontanen zu weit gehen, so würde, wie an dieser Stelle schon oft dargelegt ist, schließlich nur dem Reiche selbst daraus Vortheil erwachsen. Die Separat-Rechte Bayerns sind eben nur so lange haltbar, als man sich ihrer in München maßhaltend bedient. Sobald die Partei zur Öffentliche übergeht,

wird sie nichts erreichen, als daß sie den deutschen Einheitsstaat mächtiger befördert, als alle seine Freunde, die energischsten nicht ausgenommen.

Die Ultramontanen bemühen sich vergeblich, die Wirkungen der Triumphkreise des Ministers Falck herabzusezen. Ueberall, selbst im Auslande, ist im Gegenheil die Bedeutung derselben hinreichend anerkannt worden. Im Uebrigen ist aus dem Kulturmäpfe selbst für Preußen und Deutschland nichts Neues zu verzeichnen, es sei denn, daß man die Sympathie einer entschiedenen Mäßigung innerhalb der klerikalen Partei dazu rechnen will. Unter allen Umständen sind wir in gesehgeberischer Beziehung glücklicher Weise zu einer Pause gelangt. Die fernere Arbeit ist in viel eigentlicherem Sinne eine wahre Kulturmäpfe. Jetzt wird auch die Reform des Unterrichtes in erster Linie zur Sprache und Ausführung kommen müssen, die nun, nachdem die Provinzial-Ordnung die parlamentarischen Städte durchgemacht hat, nicht mehr denselben Widerständen begegnen kann, die sie so lange aufgehalten haben.

Das Hauptinteressirichtet sich augenblicklich sogar weniger auf alle diese geistigen Kämpfe, als auf die materiellen Interessen. Es wurde schon erwähnt, daß die freihändlerische Handelspolitik eben so wie die unumstrittene Gewerbefreiheit von vielen Seiten der Haupthschul an der jetzigen materiellen und finanziellen Krise in Deutschland angeklagt worden; wie wir meinen, keineswegs mit Recht. Jedenfalls geht eine nicht unbedeutende Agitation dahin, gerade auf diesem Gebiete eine Reform durchzuführen. Es mag sein, daß im Einzelnen Allerlei gefehlt und zu bessern ist, im Großen und Ganzem möchten wir doch keineswegs die wirtschaftlichen Errungenschaften aufgeben, die einst unter dem Beifall der ganzen liberalen Partei durch den Handelsvertrag mit Frankreich inauguriert wurden.

Das Gleiche gilt von der Münz-Reform. Was sie anbetrifft, sind ja gewiß erhebliche Fehler gemacht worden, indessen, die ganze Materie ist so überaus schwierig, daß es etwas leichtfertig erscheint, mit einer Sicherheit zu urtheilen, die keineswegs mit der bestreifenden Kenntniß auf gleichem Niveau steht. Die Regierung scheint nunmehr nicht nur fest entschlossen zu sein, die große Maßregel durchzuführen, sondern auch die Mittel in der Hand zu haben, alle ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besiegen. Man wird daher bezüglich dieser Frage der Zukunft sehr rubig entgegensehen können.

Was die auswärtige Politik anbetrifft, so können wir auch jetzt noch früher Gesagtes lediglich wiederholen: eine Veränderung ist dem Wesen nach

nicht eingetreten und vorläufig auch nicht zu erwarten. Die Wahlen in Ungarn sind beendet und haben, wie schon früher erwähnt, zu einem vollständigen Siege der Regierungs-Partei geführt, die nunmehr zu beweisen hat, daß sie in der Lage ist, die ihr obliegenden Aufgaben auch zu lösen. —

In Österreich selbst blickt man natürlich mit nicht geringerem Interesse nach Pest, weil die Zukunft des Gesamtstaates von der inneren und äußeren Politik in den nächsten drei Jahren abhängt. Von hoher Bedeutung ist, daß die österreichischen Banknoten endlich einmal den Parc-Cours erreicht haben. —

Weder in Italien, noch in der Schweiz hat sich Neues von Bedeutung ereignet. In Spanien scheint, was den Krieg gegen den Karismus anbetrifft, die Regierung augenblicklich im Vortheil zu sein, indessen wird man immer gut thun, die Nachrichten der einen wie der Anderen, also diesmal auch die aus Madrid, mit größter Vorsicht zu behandeln. —

Was Frankreich anbetrifft, so erwähnten wir schon des Sieges der ultramontanen Partei in der Unterrichts-Frage. Gleichzeitig hat der Bonapartismus eine kleine Niederlage erlitten, über die er sicher aber sich bald zu trösten wußte. In der That, wenn die Parteien so fortarbeiten wie bisher, wird schließlich Napoleon IV. als ein Vertheidiger geistiger Freiheit zur Macht kommen können. —

Aus England ist allein bemerkenswerth, daß man die Gunst der Indier sich dadurch allein erwerben will, daß der Prinz von Wales Ostindien besucht. Auch dieser Versuch wird, so meinen wir, vergeblich sein. Die Schäden, welche Englands Verwaltung dort hervorrief, werden schwerlich durch ein königliches Gepräge geheilt. Am allerwenigsten aber wird man die Fortschritte Russlands in Central-Asien dadurch nur einen Tag aufhalten. —

## Tages-Rundschau.

Berlin, 16. Juli. Nach einer Bekanntmachung des Kgl. Preuß. Haupt-Bank-Direktoriums vom 14. Juli ist auf Anordnung des Herrn Ebels der Bank allen Besitzern von Banknoten der Preußischen Bank zu 25 Thalern aufzugeben, dieselben baldigt bei einer der Bankkassen hier oder in den Provinzen in Zahlung zu geben oder gegen andere Banknoten umzu tauschen, da vom 1. September d. J. ab deren Einlösung nur noch hier bei der Haupt-Bankkasse erfolgen wird.

Die in Folge einer Mäischsteuer-Defraudation stattfindende Konfiskation der gebrauchten Gesäße trifft

### Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Er ließ den Mantel, mit welchem er sein Gesicht halb verhüllt hatte, sinken, und mit einem Ausruf der Freude und Überraschung ergriff der Capitain die dargeberechte Hand, um sie mit Küschen zu bedecken.

„Laß das, Capitain,“ wehrte der Fürst lächelnd ab, „seht nur, die Matrosen auf den Schiffen lachen schon über Eure wunderliche Zärtlichkeit. Habt Ihr ein halbes Stündchen Zeit für mich übrig?“

„Eine volle Stunde und darüber, wenn Sie es wünschen, mein Fürst; für Sie habe ich Alles übrig.“

„Ich weiß, wo können wir ungestört und unbeaufsichtigt plaudern?“

„O, ich hab' ein ungestörtes Nest hier - in der Nähe, ein anständiges Haus, das ein deutscher Fürst, ohne sich etwas zu vergeben, betreten darf. Wollen Durchlaucht mir dorthein folgen?“

„Nur zu, ich habe Eile, mein braver Salvannha.“

Nach zehn Minuten saßen sie bereits hinter einer Glasche Xeres in einem höchst anständig ausgestatteten Zimmer.

„Ich verlange einen wichtigen Dienst von Euch, Capitain,“ begann der Fürst ohne Umschweife.

„Gebieten Durchlaucht über mich und mein Hab' und Gut.“

„Wann geht Ihr in See?“

„In dieser nächsten Nacht, spätestens drei Uhr,“ versetzte der Capitain.

„Ihr müßt um zwei Uhr schon absegeln, Salvannha.“

„Wenn ich muß, gut, dann lichte ich um zwei Uhr die Ankert.“

„Ich werde Euch zwischen ein und zwei Uhr einen Passagier senden, könnt Ihr ihn von jener Landungstreppe, wo wir uns trafen, mit einem Boote selber abholen?“

„Hm, das wird schwer halten, Durchlaucht, die Hafenvrunde ist sehr aufmerksam, wenn dieselbe Ungehörigkeiten bemerkt —“

„Bah,“ rief der Fürst, „dürst Ihr keine Passagiere mitnehmen, Salvannha? Oder habt Ihr sonstige Bedenken dabei? Dann freilich mag die ganze Geschichte unterbleiben.“

„Durchlaucht! — Mein Fürst — Verzeihung!“ versetzte der Capitain betrübt, so war's ja nicht gemeint. Ich werde den Passagier abholen und denselben von ein Uhr ab an der dritten Landungstreppe erwarten.“

„Gut, mein Braver, Ihr erweist mir damit allerdings einen großen Dienst, so groß, daß ich fortan Euer Schuldnier sein werde. Höret genau zu, was ich Euch jetzt zu Eurer Orientierung mittheilen werde.“

Mit halblauter Stimme wehnte er den Capitain jetzt, so viel sein persönliches Interesse es ihm erlaubte, in seinen Plan ein, und Salvannha, der mit gespan-

ter Aufmerksamkeit zugehört, schwor ihm mit Mund und Hand, diesen Plan nach des Fürsten Willen genau auszuführen und denselben für immer als ein Geheimnis zu bewahren.

Dann trennten sich die beiden, so verschiedenen Männer.

Der Abend hatte sich herabgesenkt auf das Ameisen gewimmel der mächtigen Handelsstadt, das beim Schimmer des Mondes und der Laternen sein raschloses Schaffen und Treiben bis in die Nacht fortsetzte, dienend den beiden Göthen Mammon und Genuss, die zu Gebieter der Menschheit freilich nicht in diesem Jahrhundert erst geworden.

Im zweiten Stock des Hauses Nr. 40 am Neuenwall saß der Doppelgänger des Fürsten \*\*\*, der junge Kaufmann Eduard Fürst, eifrig mit Schreiben beschäftigt. Die laue Abendluft drang zu ihm durch das geöffnete Fenster und umschäkelte seine glühende Stirn mit linder Kühlung. Zuweilen hielt der junge Mann mit Schreiben inne, stützte den Kopf und ergriff einen Brief, um denselben vielleicht zum fünfzigsten Male durchzulesen.

„Wenn es eine Mystifikation wäre?“ murmelte er. „Eine plumpes Falle irgend eines Feindes? — Ich habe deren, und sie sind in der letzten Zeit thätig genug gegen mich gewesen. Man hat mich verleumdet, Herr Erdmann will mich selber in einer verrufenen Spelune gesehen haben. — Ah, es wird hell in mir,“ setzte er plötzlich, heftig empor springend hinzu,

nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 17. Juni d. J., die Sache, ohne Rücksicht darauf, wer der Eigentümer ist.

— Der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, welcher am 12. Juli von seiner Dienstreise aus der Provinz Preußen hierher zurückgekehrt ist, wird nach Erledigung der laufenden Geschäfte am 20. d. Mts. einen vierwöchentlichen Urlaub antreten und sich auf seine Güter nach Schlesien begeben.

— Das Konsistorium der Provinz Posen hat zur Verhütung der Unterlassungen der kirchlichen Trauung angeordnet, daß die Geistlichen, in deren Kirchspielen Eheschließungen ohne Hinzuft der kirchlichen Trauung erfolgen, im Falle des Verlassens der Parochie Seitenst der nicht getrauten Ehepaare dem Gemeinde-Kirchenrat derjenigen Parochie, wohin die Verheiratheten verzogen sind, von dieser Unterlassung Anzeige zu machen haben, sobald sie das neue Domizil eines solchen Ehepaars in Erfahrung gebracht haben.

— 13. Juli. Heute ist der Jahrestag des Attentates, welches in Kissingen der Magdeburger Böttchergeselle Kullmann wider den Fürsten Bismarck ausübte. Man entstellt sich, daß gleichzeitig der deutsche Kaiser auf seiner Durchreise durch Bayern mit König Ludwig zusammentraf, und daß das Diner, welches beide Monarchen auf dem Münchener Bahnhof vereinigte, durch das Telegramm über den Kissingen Vor-gang nicht eben angenehm gestört wurde. Der 13. Juli ist aber auch der verhängniswerte Tag, an welchem im Jahre 1870 zu Ems der schicksalreiche Knoten sich zusammenzog, welchen zu durchhauen die deutschen Armeen in ruhmvollen, aber unerhört blutigem Kampfe berufen waren. Damals galt der patriotische Kriegs-erfer nur dem freveln Anschlage eines ränksüchtigen äuheren Feindes, der von seinem durch Blut und Meineid ergatterten Throne jählings hinabgeschleudert wurde. Über seitdem ist ein innerer Feind erstanden, der gefährlicher als der andere, den Ritt der deutschen Einheit von Innen heraus zu zerstören trachtet. Diese Fülle historischer Erinnerungen benutzt die „Nord. Allg. Ztg.“, um zu versichern, daß es der römischen Partei nicht gelingen werde, den Bestand des deutschen Reiches zu erschüttern. Auch d. J. und zwar morgen schon wird Kaiser Wilhelm auf dem Wege nach Ischl und Gastein das Bayerland passieren und von König Ludwig in Person begrüßt werden, und diese Begegnung hat Angesichts des Umstandes, daß übermorgen die Urwahlen zu bayerischen Landtagen erfolgen, eine gestiegerte Bedeutung. Die Römlinge zwischen Isar und Main werden durch dieselbe zwar kaum belebt werden, daß all' ihr Wühlen und Heben außer Stande sei, die großen Errungenchaften der deutschen Einigung zu vernichten, aber vielleicht geht vielen Wählern noch in zwölfter Stunde ein Licht auf, wenn sie die beiden Herrscher in ungeminderter Freundschaft be-samten sehen.

Über den Ausfall dieser mit ungewöhnlicher Spannung erwarteten Wahlen läßt sich indessen kaum noch etwas Gewisses sagen. In den Thatsachen dürfte wohl der Berliner Correspondent der „Gazette de France“, welcher sich eigens zur Berichterstattung nach München begeben hat, der Wahrheit nicht allzu fern sein, wenn er sagt: „Die Katholiken rechnen auf keinen glänzenden Triumph, und sie haben einen solchen auch nicht verdient; denn so viel ich mich überzeugen konnte, sind sie entweder zu eifrig ohne Unterseidungs-Vermögen, oder zu lau ohne Thatkraft, ohne Takt, und namentlich jämmerlich bar aller politischen Einsicht. Die Optimisten rechnen auf 83 katholische gegen 73 liberale Stimmen. Im Ministerium erwartet man, wie ich höre, daß die Katholiken nur eine Majorität von einer oder zwei Stimmen erzielen.“

— Über die Ausgleichung der deutschen Differenzen mit Belgien hat sich bekanntlich der deutsche Gesandte am Brüsseler Hofe, Graf Verponcher, bereits in der Note vom 17. v. Mts. sehr befriedigend ausgesprochen. Außerdem hat aber auch der Kaiser, wie man der „Allg. Ztg.“ meldet, auf Anregung des Für-

„jetzt begreife ich Alles! — „Jener Fürst \*\*\*, mein Doppelgänger, er ist's gewesen, für den ich die Schmach tragen soll, deshalb ergriff mich bei seinem Anblick ein Gefühl des Hasses, wie ich es nie gekannt. O, mein Gott; — wer und was bin ich, um mit diesem Gegner in die Schranken zu treten? — Und wenn Clementine ihn sieht, er wird jedenfalls auf dem Feste in Pölsdorf sein, wenn sie über mein Ebenbild mich, den armen eltern- und heimatlosen Fremdling vergessen könnte? —“

Er achtete schwer und durchmaß das Zimmer mit langen Schritten.

„Ich muß mir Gewißheit verschaffen.“ rief er entschlossen, „diesen Zustand ertrage ich nicht länger. Du sollst mir Rede stehen, stolzer Kaufmann, sollst mir sagen, wer ich bin, woher ich stamme, Du weißt es, da Du mich mit Wohlthaten überhäufst — Wohlthaten.“

Das Blut schoß dem jungen Manne ins Gesicht.

„Wie dieses Wort mich erregt.“ fuhr er fort, „da ich zum ersten Male es vor mir selber ausspreche. Ein Kaufmann hütet sich vor Wohlthaten, das verbietet ihm sein Gewissen, welches nur Soll und Haben kennt. Ich habe also nur empfangen, was mir zukam. Wer aber steht hinter der Firma Erdmann und Comp.? Und warum ließ der berechnende Handelsherr es zu, daß ich mich seiner schönen Tochter näherte? Lag eine Verbindung zwischen Clementine und mir in seinem Plan? Oder hielt er eine Liebe zwischen uns für

st. Reichskanzlers der Genugthuung über den von der Brüsseler Sicherheits-Polizei in der Duchesne'schen Angelegenheit entwickelten Eifer durch Verleihung des Kronen-Ordens an den Direktor der hauptstädtischen Polizei-Behörde, Herrn Verden, Ausdruck gegeben. Auf diese Thatsache sei deshalb ein besonderes Gewicht zu legen, weil sie zur Beleuchtung der Auffassung von der endgültigen Beilegung eines Zwischenfalls diene, der eine geraume Zeit die politische Welt beunruhigt habe.

München, 14. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist im strengsten Incognito soeben hier eingetroffen und wurde von der zahlreich anwesenden Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der preußische Gesandte, Frhr. v. Werthern, und der preußische Militärbevollmächtigte, Major v. Stülpnagel, waren zur Begrüßung Sr. Maj. bis Lindau entgegengefahren. Der Kaiser nimmt auf dem Bahnhofe das Diner ein und reist um 5½ Uhr nach Salzburg weiter, woselbst die Ankunft um 9 Uhr Abends erfolgt.

— Nach den letzten Münchener Nachrichten ist König Ludwig Sonntag nach Hohenwachau abgereist. Man schließt daraus, daß eine persönliche Begegnung des letzteren mit dem deutschen Kaiser auf der Tour des Letzteren nach Gastein nicht stattfinden werde. Daß diese neueste Entschließung, deren Bestätigung abzuwarten ist, mit den morgen stattfindenden Landtagswahlen zusammenhängt, wird von mancher Seite behauptet, von anderer bestritten.

Salzburg, 13. Juli. Nach den neuesten Dispositionen erfolgt hier die Ankunft Kaiser Wilhelm's morgen um 9 Uhr Abends. Ein Empfang wird auf dem Bahnhofe nicht stattfinden. Die Herrschaften begeben sich sofort in das Hotel „zum Erzherzog Karl“, wo das Souper eingenommen wird. Im Ganzen besteht die Suite aus 70 Personen. Zur Begrüßung des Monarchen kommen aus Wien: General Schweinitz, Fürst Radibor; aus Reichenhall: Prinz Hohenlohe. Die Weiterreise von hier nach Ischl erfolgt zu Wagen, die Hof-Equipagen sind aus Wien bereits angelangt; in Strobl werden sich beide Monarchen begegnen, da Kaiser Franz Joseph bis dahin entgegenkommt. Am 16. wird Kaiser Wilhelm wieder per Wagen hierher zurückkehren und mittelst West- und Rudolphsbahn nach Gastein gehen.

Prag, 13. Juli. Eine dem „Czech“ zugegangene vertrauliche Mittheilung sagt: Das zu Wien eröffnete, vom Jahre 1869 datirte Testament Kaiser Ferdinand's bestimmt die Interessen von 20,000 fl. dem Prager St. Veits-Dom, wo der Kaiser begraben sein wollte (?), nebstdem die Interessen von 8000 fl. für Messen.

Wien, 13. Juli. An dem aus Veranlassung der Steuer-Ausbringung ausgebrochenen Aufstand in der Herzegowina beteiligten sich nur fünf Gemeinden. Die Pforte entstand einen Commissär, um die Forderungen der Aufständischen zu prüfen. Ein ernster Zusammenstoß ist noch nicht erfolgt. Österreich hat die dalmatinische Grenze so abgesperrt, daß kein Zugang aus Dalmatien nach der Herzegowina stattfinden kann.

— Der Aufstand in der Herzegowina scheint nach den neuesten Nachrichten ziemlich harmlos zu sein. Die Alarm-Artikel, welche an die erste Mel dung von gewaltfamen Aufständen an der österreichischen Grenze geknüpft wurden, waren unbedingt überflüssig. Es ist Blut geflossen, und es hat zwischen türkischen Soldaten und christlichen Bauern wiederholte Kämpfe gegeben, aber von einer großen politischen Bewegung, von einer „südostslavischen Erhebung“ ist vorläufig nicht die Rede. Unter den revoltirenden Drittbewohnern befinden sich nämlich auch Mohamedaner, und es handelt sich nicht um einen Glaubenskampf, sondern um den Widerstand gegen die hohen Steuern und die rücksichtslose Art, mit welcher dieselben eingetrieben werden. Die von österreichischer Seite angeordnete Grenzüberwachung ist nur deshalb nötig, weil die Balkarei hart an österreichischem Gebiete stattfindet. Uebrigens hat wahrscheinlich der ganze Zumbult, der fast alljährlich in Scene gesetzt wird, in diesem Augenblicke schon sein Ende erreicht. Man begräbt beiderseits die Tod-

unmöglich? Ohne mir ein Wort der Vertheidigung zu gestatten, verdammt er mich und hält mich für einen schamlos frechen Lügner. Und Clementine? Warum schreibt sie nicht selber? Warum bedient sie sich dieser anonymen Mittelperson?“

Er las aufs Neue halblaut den Brief, den er vor einer Stunde empfangen hatte, und der also lautete: „Im Auftrage einer Person, die Ihnen sehr heuer ist, deren Namen ich also nicht zu nennen brauche, soll ich Ihnen die Mittheilung machen, daß dieselbe in dieser Nacht, wenn sie von dem Pölsdorfer Fest heimkehrt, auf einem segelfertigen Schiffe heimlich nach England gebracht werden soll. Die Lösung ist „Donna Felicia“, an der dritten Landungstreppe des Hafens. Die Ihnen so theure Person würde selber geschrieben haben, wenn der Vater sie nicht auf Tritt und Schritt überwachte.“

Die Handschrift dieses anonymen Briefes schien ihrer Flüchtigkeit und Zierlichkeit nach eine weibliche zu sein, der junge Mann erinnerte sich nicht, sie jemals gesehen zu haben; vielleicht gehört dieselbe einer älteren Dame an, die Clementine seit einem halben Jahre als Gesellschafterin hatte.

„Ich muß sie sprechen.“ murmelte er, sich wieder an seinen Schreibtisch niederlassend und den Brief vollendend, an dem er vorhin geschrieben, und welchen er jetzt an den Dr. jur. Stelling adressirte.

In diesem Augenblick wurde geklopft, und ohne das hereinzuwarten, die Thür geöffnet.

ten, und dann herrscht wieder Ruhe bis zur nächsten Ernte, welche abermals blutige Stoppeln bringt. Ländlich, stiftlich! Europa braucht sich darum nicht zu beunruhigen.

Genf, 14. Juli. General Dufour ist heute Vor-

mittag in einem Alter von 88 Jahren gestorben. Versailles, 13. Juli. Die National-Versammlung hat heute nach längerer Debatte die Wahl Bourgoing's im Departement Nievre mit 330 gegen 310 Stimmen für ungültig erklärt. Der Minister des Innern erklärte im Laufe der Debatte, die Regierung werde keineslei ungesetzliche Verfolgung einleiten, aber auch keine aufrührerischen Umtreibe dulden, dieselben mögen von was immer für einer Seite ausgehen.

— 13. Juli. Wie vorauszusehen war, hat die Versailler National-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung das Unterrichtsgefecht in dritter Lesung definitiv angenommen. Der verhängnisvolle Beschluß, durch welchen Frankreichs Jugend den Jesuiten ausgeliefert und das Land selbst zur Domäne des Syllabus gemacht wird, erfolgte, trotzdem daß namentliche Abstimmung stattfand, mit 316 gegen 266 Stimmen. Beinahe 150 Deputirte haben sich der Abstimmung enthalten, ihr Votum hätte entscheidend werden und das im ganzen Lande so mißliebige Gesetz in letzter Stunde zu Falle bringen können.

Paris, 13. Juli. Depeschen von der spanischen Grenze signalisieren das fortgeleitete Siegreiche Vorrücken der Königl. Truppen gegen Amezqueta. Die Carlisten, welche gänzlich demoralist sind, haben die Belagerung von Renteria und Hernani aufgegeben und ihre Artillerie zurückgezogen. Man glaubt, Dorregaray werde gezwungen sein, sich nach Frankreich zu flüchten.

— Die Carlisten müssen bei dem Entsahe von Vittoria heftige Schläge erhalten haben, wenn selbst der Univers es nicht wagt, einen Sieg ihrer Sache zu erfinden, sondern die Niederlage zugiebt. Der alfonstistische Kriegsminister scheint endlich den eisernen Handschuh angezogen zu haben. Die Energie und vereinigte Bewegung der Generale Soveral und Martinez Campos sind dadurch belohnt worden, daß sich ihnen Cantavieja mit dem Artilleriepark, ungeheuren militairischen Vorräthen, 2000 karlistischen Kriegsgefangenen, darunter die aragonische Junta, ergeben hat. Viele Civil-Funktionäre, ein Brigadier, 170 Offiziere, 50 Kadetten, 1600 Soldaten, 48 bürgerliche Geiheln, welche die Carlisten von Caristena nach Cantavieja geschleppt hatten, sowie auch drei Regierungsbeamte und 37 gefangene Soldaten sind befreit worden. General Martinez Campos ist nach Catalonia zurückgekehrt. Die Verluste der Regierungstruppen während der Belagerung beizifferten sich auf 80 Mann. Große Thätigkeit wird entfaltet, um die rettirenden Carlisten im Centrum daran zu verhindern, nach Catalonia und Navarra vorzudringen. Quefada telegraphiert aus Miranda, daß ein allgemeiner Vormarsch auf die feindlichen Positionen zwischen Cervilla und Trevino stattfand und Portillo unweit Vittoria nach blutigem Widerstande genommen wurde. General Blanco meldet aus San Sebastian vom Dienstag, daß die Feindseligkeiten längs seiner ganzen Linie ihren Fortgang nehmen.

— Der in London erscheinende „European Review“ wird aus Madrid telegraphiert: „Sämtliche Truppen unter Dorregaray haben in Unordnung die Flucht in der Richtung der Höhle von Barbastro ergriffen, um zu versuchen, Ober-Aragonien zu erreichen. Ganz Spanien bis zur Alpenkette ist vollständig von der Anwesenheit der Carlisten befreit. Mehrere carlistische Tunten haben Alfonso XII. gehuldigt. Dorregaray's Flucht war so überreit, daß er Bagage wie Nachzügler zurückließ.“

— In den Vereinigten Staaten dämmert der „Kulturturm“ zwischen dem Staat und dem Vatikan. „Die in der Presse ergangene Aufforderung, die Katholiken sollten zugeben, daß sie keine Feindseligkeiten gegen ihre Kirche darin seien, wenn alles Konfessionelle aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen werde, er-

“Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.“ rief Fürst, „soeben beschäftige ich mich mit Ihnen, Freund.“

„Nun, ich hatte doch versprochen, zu kommen, und da bin ich, mein gnädigster Fürst.“ erwiderte Stelling pathetisch.

„Lassen Sie die Posse, ich bin in verzweifelter Stimmung.“

„Noch immer? Dann werde ich Sie dieser dummen Atmosphäre entführen und eine Partie auf der Alster im Mondschein vorschlagen.“

„Ja, ja, ich gehe mit Ihnen.“ rief Fürst hastig, „nehmen Sie diesen Brief in Verwahrung.“

„Zum Kuckuck, der ist ja an mich adressirt.“ versehete Stelling erstaunt.

„Nun freilich, er ist für Sie bestimmt in dem Falle, daß ich bis morgen Mittag nicht in meine Wohnung zurückkehre. Erst dann haben Sie das Recht, den Brief zu öffnen und nach dem Inhalt desselben zu verfahren.“

„Alle Wetter, Freundchen, das klingt ja beinahe wie ein Testament.“ bemerkte Stelling besorgt, „was führen Sie im Schilde? Wäre es nicht besser, Sie vertrauten sich mir an, lieber Fürst? Von meiner aufrichtigen Freundschaft für Sie sind Sie hoffentlich überzeugt und was meine Verschwiegenheit anbetrifft —“

„O, gewiß bin ich davon überzeugt.“ fiel Fürst hastig ein, „dessenungeachtet muß ich mein Geheimnis bis morgen Mittag streng bewahren.“

„Sie haben ein Duell —“ (Forts. folgt.)

widert das amtliche Organ des Erzbischofs von Cincinnati, Catholic Telegraph: „Katholiken können Obiges nicht zugeben, ohne aufzuhören, Katholiken zu sein. Der 47. und der 48. Satz des Syllabus haben es autoritativ für alle Zeiten festgelegt, daß die Ausschließung der religiösen Unterweisung aus dem täglichen Unterricht ein verdammlicher Irrthum ist, welchen Katholiken ohne Verleugnung des Glaubens und Begehung einer Sünde nicht billigen können. Die Gesetzgebung mischt sich daher, soweit es Katholiken betrifft, in Religionssachen. Der Staat besitzt

keine innwohnende Macht, die Religion aus dem öffentlichen Unterrichte auszuschließen. Wenn er dies doch thut, so spielt er den Tyrannen, der sich selbst mit einer Macht bekleidet, auf die er nicht den mindesten Anspruch vorweisen kann. Wenn der Staat uns nicht besteuern würde zum Unterhalt von Anstalten, welche uns die Freiheit des Gewissens versagen, so würden wir uns nicht beklagen, wenigstens nicht über Ungerechtigkeit. Der Künftige, welchen weltlicher Unterricht unvermeidlich dem Staat bringt würde, wäre dadurch allerdings nicht abgewendet. So lange aber

das jetzige System herrscht, stellt der Staat nicht nur unseren Glauben in Frage, sondern versagt uns auch die freie und unbeschränkte Ausübung desselben.“ — Die Newyorker Staats-Zeitung bemerkt zu dem bischöflichen Pronunciamiento: „Das heißt denn doch den großen amerikanischen Verfassungsgrundsätzen der Trennung von Kirche und Staat überhaupt aufs frechste ins Gesicht schlagen!“

# Der große Berliner Total-Ausverkauf von Manufactur- und Modewaaren in Müller's Hôtel am Markt, eine Treppe hoch, Zimmer No. 4,

verkauft seit Donnerstag den 15. Juli wiederum sämtliche Artikel zu den von früher her bekannten spottbilligen Preisen, worauf ich ein hiesiges, sowie auswärtiges Publikum ganz ergebenst aufmerksam mache.

Hochachtungsvoll  
Der Verwalter.

## Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Wir beehren uns hiermit anzugeben, daß wir neben unserem bisherigen Vertreter Herrn Ed. Marquardt auch dem Kaufmann Herrn H. Brendel eine Agentur übertragen haben.

Berlin, im Juli 1875.

Die Sub-Direction.

Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, empfehlen wir uns zur Aufnahme von Versicherungen bei der anerkannt sehr soliden Anstalt, und halten uns zu jeder Auskunft gern bereit.

Landsberg a. W., im Juli 1875.

Ed. Marquardt, Wollstraße 54.  
H. Brendel, im „Schwarzen Adler“.

## Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir machen hiermit kund, daß wir dem Herrn Heinrich Jsensee

zu Landsberg a. W., Poststraße 7, unsere Vertretung übertragen haben.

Berlin, den 12. Juli 1875.

Der General-Bevollmächtigte:

R. H. Schulz.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich zum Abschluß von

## Glas-Versicherungen aller Art

für diese solide und alte Gesellschaft zu billigen Prämien, mit dem Bemerkten, daß die Gesellschaft ihren Verhältnissen stets nachhafte Dividende zurückgegeben hat.

Heinrich Jsensee, Poststraße 7.

Spezialitäten &c. 1852 gegründete Fabrik  
von A. Rennepfennig, Holländ.

Glycerin-Waschwasser ein wirklich reelles Waschmittel zur Erhaltung und Conservierung eines weißen Teints und zur Belebung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche 1½ Mark u. 4½ Mark.

Chinesisches Haarsärbe-Mittel sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2½ M. u. 1¼ M.

Voorhof-Geest zur Belebung und fräsigten Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservierung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1½ Mark u. 4½ Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürigen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

Rabener, Knallerbsen, bestehend in 256 der besten Anekdote von Gelehrten, Friedrich dem Großen, Fürst Bismarck und anderen fürstlichen Personen. 20. Auflage. 1 Mark.

Fr. Schaeffer & Comp.

Die Kaiserlich Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerck in Cöln

übertrug den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Landsberg a. W. bei den Herren Conditor Rud. Baethke und bei Carl Wendt, in Vietz bei J. G. Prinz.

Der gerichtliche Ausverkauf des zur Baenitz'schen Concurs-Masse gehörigen

## Puh- und Mode-Waaren-Lagers

findet nur noch bis zum Schlusse der nächsten Woche statt. Die noch vorhandenen bedeutenden Vorräthe aller Art veranlassen mich, um damit zu räumen, die Preise wiederum zu ermäßigen.

S. Fränkel.

## Auction.

Am Dienstag den 20. Juli cr., von

Vormittags 9 Uhr an, soll beim Eigentümer Herrn Leopold Lehmann in Unter-Gennin

Umzugs halber das sämtliche tote und lebende Wirthschafts-Inventarium, als: 1 Pferd, 1 Fohlen, 3 Kühe, 10 Stücke Jungvieh, 2 tragende Sauen, 4 angemästete Schweine, 6 Schafe, 2 Ackerwagen mit Zubehör, Pflüge, 2 kleine und 1 große Egge, Heu, das sämtliche Getreide auf dem Halm, sowie verschiedene andere Acker-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse, Friedeberger Straße No. 1.

Dr. Richter's Elettromotorische Bahnhalbsänder um Kindern das Zahnen zu leichtern à Stück 1 Mark empfiehlt

W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

Mein Haus Nichtstraße No. 33 will ich verkaufen.

H. Weyrich.

ff. Raffinade, à Pfd. 5½ und 5 Sgr.  
f. gemahlene Raffinade, à Pfd. 5 Sgr.  
f. weißen Farin, à Pfd. 4½ Sgr., empfiehlt H. Brendel.

Der lange erwartete echte Schweizer Käse, ferner eine neue Sendung echt Holländischer und echter Rhein-Käse, Ia. (sehr schön), und vortreffliche Sächsische Rahmkäse sind eingetroffen, und kann ich jede dieser Sorten bestens empfehlen.

Gustav Fendius, an der Lindenplatz-Ecke.

Cheribon-Caffee, pro Pfd. 12 Sgr., gebräunt pro Pfd. 15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend R. Schroeter.

Isländer Matjes-Hering, in feinster Qualität, empfiehlt Wilhelm Heine.

Matjes-Hering, feinste Qualität, empfiehlt Adolph Klockow.

zur direkten Anwendung Zustande von 1½ Mark u. 30 Pf. zu haben bei W. Baenitz Nachfolger Hermann Liebelt.

Jagd-Verpachtung. Die der Gemeinde Löffelow gehörige Jagd auf der hiesigen Feldmark soll am Sonntag den 1. August cr., Nachmittags 4 Uhr, auf 3 hintereinanderfolgende Jahre im Schulzen-Amt hier selbst öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Löffelow, den 15. Juli 1875.

Das Schulzen-Amt.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.

Landsberg a. W., den 17. Juli 1875.

Dr. Proskauer.

# Ausverkauf im Gustav Levy'schen Hause, am Markt No. 9,

von  
Seidenband, Guipürespizen, Stickereien, echtem  
Sammet, Gardinen, Shawls &c.  
nur bis heute Abend.  
**M. Krombach** aus Berlin.

**Maschinen.**  
Bestellungen erbitte rechtzeitig!  
Zur bevorstehenden Ernte empfehle ich den Herren Landwirthen mein reichhaltiges Lager von  
landwirtschaftlichen Maschinen zu billigen, aber festen Preisen.  
Durch meine großen und direkten Verbindungen bin ich in der Lage, Maschinen aller Constructionen und Dimensionen zu liefern und jeder Concurrenz die Spitze zu bieten.  
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen und Reparatur-Werkstatt.  
**M. Rosenberg,**  
Landsberg a. W., Wollstraße 55.

**Dresch-Maschinen, Göpel, Futterbereitungs-Maschinen**  
werden von unterzeichnete Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahre in 10,967 Exemplaren von ihr verkauft. — Ein Katalog mit neuen Maschinen und neuen Verbesserungen ist soeben erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesandt.  
**Heinrich Lanz** in Mannheim, Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

**Dresch-Maschinen**  
für Hand- und Göpelbetrieb,  
**Ph. MayfARTH & Co.**, Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.  
Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

**General-Auction.**  
Dienstag den 20. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen gerichtlichen Auctions-Lokale:  
Kleidungsstücke, Möbel, Betten, 1 Lederrol, 1 Paar goldene Ringe, 1 Flügel-Instrument und noch mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich hohe Bezahlung in Pr. Cour. verkauft werden.  
Landsberg a. W., den 6. Juli 1875.  
**Meyer**, gerichtlicher Auctions-Commissarius.

**Auction.**  
Am Montag. den 19. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen bei mir Güstrinerstraße No. 8 ein Mahagoni-Tafel-Instrument, eine Familien-Nähmaschine, ein gutes Doppelgewehr, ein Garderobenpind, ein Vorrahtspind mit Schiebklästen, ein Küchenpind mit Glasschränken, 2 hirte Kommoden, 3 Waschtöpfen, 6 Bettstellen, Spiegel, Tische, große Tischplatten, 2 Regale, 1 großer Bett, resp. Futterkasten, 1 Fenstertritt, eine eichene Truhe, große Waschkörbe, eine 8 Tage gehende Uhr mit birkenem Gehäuse, eine gute Geige, eine große Waschwanne, Fässer, eingerahmte Bilder, Kisten, verschiedene Haus- und Küchen-Geräthe, 1 Kinderwagen, Kleidungsstücke, Zigarren &c. meistbietend verkauft werden.  
**Kleinort**, Auctions-Commissionar.

**Visitenkarten u. Monogramme**, Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und versch. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedenen Farben, einfach und doppelfarbig, 1 Bogen = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde  
**Walter Mewes.**



# Commandite der Nähmaschinen-Fabrik von Bernh. Stoewer — Stettin, Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten Familien- und Handwerker-Nähmaschinen, auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

**Hals- und Brustfranke** sollten im Sommer mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemütliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Lufi noch Milch und eine nahrhafte Kost geniehen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einatmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Linderungsmittel ist der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur sollte man sich vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spekulierenden Nachforschungen derselben hüten und vorsichtig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabrikt von **L. W. Egers** in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingekennante Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei **R. Schroeter** in Landsberg a. W., Richtstraße 53, **R. Diesing** in Bieß und Strauss in Ludwigshafen.

**Mein Lager**  
trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balken-Hölzer halte bestens empfohlen.  
**Siegfried Basch**, Wall 12 (Wintergarten).  
**Gute Balken und Kauthölzer** in allen Dimensionen, sowie trockene Bohlen, Bretter und Latten sind stets zu haben bei **Hermann Draeger**, Uferstraße No. 3.

**Hämorrhoidal-, Unterleibs-**  
Erprobtes und anerkanntes Hausmittel ist der **R. F. Daubitzsche Magenbitter**, fabrikt vom Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Neuenburgerstraße No. 28.  
Niederlagen bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße 4, und **E. Handtke** in Bieß.  
**und Magen-Beschwerden.**

**Tapeten**  
in größter Auswahl empfiehlt billig **R. Warnecke**, Maler, Wollstraße 27.

**Rüdersdorfer Steinkalf**, Sonnabend bis Dienstag aus dem Ofen, empfiehlt **Julius Friedrich**.

**Auf dem Dominium Liebenow** soll das Obst verpachtet werden.  
**Pachtlustige** wollen sich daselbst gefälligst melden.

Eine schöne, am Knotenpunkt der Eisenbahn gelegene **Wirthschaft**

mit einem zweistöckigen Wohnhause und einem Familienhause, großem Gemüse- und Obstgarten mit 160 tragbaren Bäumen, einer Wiese von ca. 2 Morgen hinter dem Garten, 54 Morgen Ackerland, Scheune, Stallung und einer Ziegelei, soll für den billigen Preis von 10,000 Thalern verkauft werden.

Anzahlung nach Uebereinkunft.  
Techniker Wegner in Landsberg a. W., Louisestraße 40, ertheilt gern Auskunft.

Mit dem 15. d. Mts. habe ich den **Detail-Verkauf** meiner **Schuh-Waaren-Fabrikate** in Filz, Seug und Leder Herrn Franz Gross hier selbst, Richtstraße No. 9, zu festen Preisen übertragen, wovon gefällig Notiz zu nehmen bitte.

**Julius Treitel.**  
**Das neue Möbel-Magazin** der vereinigten Tischlermeister (früher Poststraße No. 9 bei Herrn Quandt)

befindet sich jetzt **Louisenstraße No. 9**, beim Tischlermeister Moritz. Gleichzeitig erlauben wir uns auf unsere gut gearbeiteten Möbel aller Branchen ergebenst aufmerksam zu machen.

**Alte Kartoffeln** giebt billig ab **Dom. Marwitz**.

Am 22. d. Mts. treffe ich mit einer großen Auswahl von Hirsch- und Rehgeweihen im Gashofe zum goldenen Lamm ein, welche ich preiswert abgeben kann.

**S. Lövendorf.** Der Aufenthalt ist bis 6 Uhr Abends.

**Produkten-Berichte** vom 15. Juli.  
Berlin. Weizen 165—200 Mx Roggen 143—164 Mx Gerste 120—156 Mx Hafer 125—186 Mx Erbsen 177—229 Mx Rübel 59 Mx Leindl 58 Mx Spiritus 54 Mx Stettin. Weizen 196,00 Mx Roggen 147,00 Mx Rübel 55,50 Mx Spiritus 52,80 Mx Berlin, 7. Juli. Heu, Etr. 3,00—4,50 Mx Stroh, Schot 37—45 Mx (Hierzu eine Beilage.)

Bald bei Bieß, den 13. Juli 1875.

**August Fisch.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Wollstraße No. 25**, nahe der Post.

**Robert Petrick**,

Bürstenfabrikant.

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung am 2. Juli 1875. Auf der Anklagebank befanden sich heute: 1) die verehelichte Fuhrmann Dahms, Auguste, geb. Jäger aus Arnswalde, 2) die verehelichte Arbeiter Lenz, Wilhelmine, geb. Jäger von dort — Schwester der ad 1, 3) deren Ehemann, den Arbeiter Friedrich August Lenz von ebendorf, 4) der frühere Bauer, jetzige Rentier Friedrich Jäger aus Granow bei Arnswalde. Dieselben sind zweifacher schwerer Verbrechen beschuldigt, und zwar: die ad 1—3, daß sie in der Ehescheidungs-Prozeßfläche der verehelichten Jäger wider ihren Ehemann, den Mitangeklagten zu 4, mit dem die beiden Angeklagten: verehelichte Dahms und verehelichte Lenz Ehebruch getrieben, wissenschaftlich ein falsches Zeugnis bechworen haben, ad 4, daß er die 3 Genannten zu diesem Meineide verleitet hat; ferner die ad 1 genannte Dahms, daß sie ihr im Ehebruch mit Jäger gezeugtes Kind nach der Geburt getötet hat, die ad 2 und 3, daß sie der Dahms bei Begehung der lastgedachten Straftat durch Rath und That wissenschaftlich Hülfe geleistet haben, und endlich Jäger, ad 4, daß er den Nord an dem neugeborenen Kinde der Dahms mit dieser gemeinschaftlich ausgeführt hat. — Dem Antrage der Staats-Anwaltschaft entsprechend, beschloß der Gerichtshof, aus Gründen der Sittlichkeit die Dessenlichkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung auszuschließen. — Wie wir hören, soll die Verhandlung der umfangreichen Anklage erst am folgenden Tage Abends zum Abschluß gelangt und das Urtheil auf Grund des Verdicts des Geschworenen dahin gegangen sein, daß: 1) die Dahms wegen Kindesmordes und wissenschaftlichen Meineides mit fünf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer zu bestrafen; 2) der Ehemann Lenz von der Anschuldigung der Theilnahme am Kindesmord freizusprechen, dagegen wegen wissenschaftlichen Meineides mit einem Jahr sechs Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre; 3) dessen Ehefrau Lenz wegen Theilnahme am Kindesmord und wegen wissenschaftlichen Meineides mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer; und 4) Jäger wegen Anstiftung zum Meineide in drei Fällen und zum Kindesmord, und zwar wegen der Ersteren mit drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, wegen Letzterer mit dem Tode zu bestrafen.

Mit Abschluß dieser Sache wurde dann die Sitzungs-Periode mit einer Anprache des Vorsitzenden an die Geschworenen geschlossen. —

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 18. Juli 1875.

Nach einem ungleichen Kampfe mit der Ungunst der Elemente, die sich darauf capricirt hatten, unserem Theatergarten jedes Behagen an einem Sonnabend unmöglich zu machen, lief nunmehr endlich am verflossenen Mittwoch unser erstes diesjähriges Gartenfest vom Stapel. — Obgleich das schwankende Wetter selbst an diesem Tage kein absolutes Gefühl der Sicherheit gegenüber dem bewölkten Himmel aufkommen ließ, und aus diesem Grunde schon ein großer Theil des Publikums seine vier Pfähle nicht verlassen hatte, so hinderte der zwar trockene, aber sehr kühle Abend dennoch jede freie Entfaltung eines wahrhaft heiteren Sommerfestes. — Schon die Toiletten der Damen deuteten die Vorsicht an, mit der das schöne Geschlecht sich zur Theilnahme entschlossen hatte, und statt, in luftige Gazewölken gehüllt, mit den göttlichen Grazien in Concurrenz zu treten, paradierte unsere junge Damenwelt im Wollentstoff mit dem Plaid auf dem Arme. — Das starke Geschlecht, mit Schirm und Ueberzieher bewaffnet, machte den Eindruck einer Gesellschaft von Landratten, die eine Wasserpartie nach Weitz unternehmen wollten, und das Gedränge am Büffet galt weniger dem Hopfen und Malz, als den derben Realitäten, die unter den Namen Grog, Cognac und Dergel von den Bewohnern unserer Ost- und Nordseeküste vor Allem goutirt werden. — Ja, es war ein Sommer-Gartenfest mit echt winterlichem Beigeschmack, und als nach Beendigung der beiden kleinen Stücke und verschiedener hervorragender Musikkücken um 10 Uhr herum der Pyrotechniker Brüning sich endlich anschickte, sein bengalisches Licht leuchten zu lassen, hatten wir selbst das Gefühl von Behagen, das uns im Winter bei 15 Grad Kälte beschleicht, wenn des Hauses hülfreiche Duenna, — vulgo Haussmädchen genannt, — die zweite Ladung Buchenholz auf die feurige Kohlenglut des Ofens schüttet. — Denn von der Achterseite des Orchesters her intonirten nachdrücklich zwei Kanonenschläge den Beginn des dreimal verreg-

Die Geschworenen sollen aus dieser zweitägigen Sitzung ein grauenerregendes Bild mit auf den Weg genommen haben, das von der größten Gemeinheit und Bestialität, namentlich des Angeklagten Jäger Zeugnis giebt. — Dieser soll sein Todesurtheil in der frechsten Weise hingenommen und sogar das Verlangen nach Vollstreckung desselben ausgesprochen haben.

— r. Der Herr Theater-Restaurateur handhabt das Verbot, keine Hunde ins Lokal zu bringen, mit erstaunlicher Strenge, nur gegen einen scheint seine Macht wirkungslos zu sein, der, so oft wir Abends den Garten besuchen, sehr frei und geräuschvoll sich herumtummt; dennoch ist wohl Gerechtigkeit gegen Alle eine Haupttugend des Gesehgebeters.

— r. Der Kreisgerichts-Rath Meyer von hier ist als Appellationsgerichts-Rath nach Breslau berufen; die Postamts-Assistenten Schramm nach Arnswalde, Grulich nach Woldenberg; an das höchste Postamt die Sekretäre Geyh von Straßburg in Westf. und Wernicke von Cüstrin versetzt. Ferner sind zu Lehrern ernannt: Fr. Prochnow definitiv an der Brückenvorstadt, und E. Gräwert provisorisch an der Friedrichstädtler Volkschule hier selbst; L. Jürgens provisorisch für Annenau, und R. Losenkay für Rödenthal.

— r. Die Fürsorge des Gemeinde-Kirchenraths für den alten Mühlenvorstadt-Kirchhof ist einen neuen Schritt vorwärts gekommen, indem die vorige Nummer d. Bl. 2 Kirchenräthe und 8 Gemeinde-Vertreter bekannt giebt, denen die spezielle Aufsicht über jene Stätte fortan obliegen wird.

— r. Die Umpflasterung der Neustädter Straße geht nun ihrem Ende zu, dagegen beginnt die der links von der Brücke liegenden Straße am Wall, welche seit Donnerstag für jeden Verkehr gesperrt ist.

— r. Nachdem nun endlich am letzten Mittwoch der vierte Versuch des ersten Gartenfestes im Aktien-Theater, wenn auch bei etwas kühler, aber doch trockener Witterung gelungen ist, lädt Direktor Brüning heute sogleich das zweite folgen, theils um sich und das Publikum für die mancherlei Ausfälle der vorigen Wochen zu entschädigen, theils um seinen neulich gesammelten Erfahrungen auf ihm bis dahin unbekanntem Gebiete heute zweckentsprechend zu verwerthen. — Das Theater-Personal ist, wie wir hören, seit gestern um einen Tenoristen verstärkt worden, so daß die Operetten-Vorstellungen in nächster Woche beginnen können!

— r. Die berichtigte Liste der in diesem Jahre bei den Stadtvorordneten-Wahlen stimmbären Bürger liegt vom 15. bis 30. d. Mts. während der

Dienststunden im Kassenzimmer des Rathauses zu Federmanns Einsicht aus. Wir machen hier umso mehr darauf aufmerksam, als besonders bei den letzten Wahlen im November 1873 mehrfach Bürger zu der Wahlhandlung nicht zugelassen wurden, weil ihre Namen nicht in den Listen standen!

— r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen Stadtverordneten-Versammlung stehen u. A. die Benachrichtigung davon, daß die Königl. Eisenbahn-Commission in Berlin die vom Magistrat befürwortete Wiedereröffnung des Bahnhüberganges beim Hopfenbruch ablehnt, sowie der Antrag auf Einrichtung einer städtischen Badeanstalt für das weibliche Geschlecht. Dagegen vermissen wir unter der reichen Reihe von zur Berathung gestellten Gegenstände die am Schlusse voriger Sitzung zur Sprache gebrachte und für heute vertagte Angelegenheit, betr. die größere Sicherstellung der Einwohner gegen den Straßenunfall.

— r. Das Glogauer Stadttheater ist für die neue Pachtperiode — wie neulich schon vom „Niederschles. Anz.“ vermutet wurde — nunmehr wirklich dem Stettiner Theater-Unternehmer Albert Schirmer zugeschlagen.

Wetter-Beobachtungen  
der meteorologischen Station Landsberg a. W.  
im Monat Juli 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf O'rebu- cirt.	Ze- it. Lin.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
12	335.3	13.2	W. lebhaft.	trübe.
10 A.	35.4	11.2	SW. still.	wolfig.
13	35.6	10.2	SW. schw.	bedeckt.
2 Rm.	36.2	18.0	SW. leb.	trübe.
10 A.	36.7	9.8	SW. schw.	trübe.
14	37.5	8.2	W. schwach.	wolfig, heiter.
2 Rm.	37.5	14.2	W. schwach.	wolfig.
10 A.	37.3	11.7	W. still.	heiter.
15	36.5	10.2	WNW. still.	trübe.
2 Rm.	35.7	17.0	SO. schw.	halb heiter.
10 A.	35.6	13.8	SO. still.	trübe.
16	35.5	12.6	NO. schw.	trübe.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

Drossen, 12. Juli. Gestern Abend gegen 10 Uhr fand auf der Drossen-Zielenziger Chaussee zwischen Heinersdorf und Klein-Kirschbaum in der Nähe

neten Feuerwerks, und fast im nämlichen Momente prasselten die Sonnen, knatterten und züngeleten Frösche, und glänzende Feuerkugeln zogen für kurze Sekunden am Abendhimmel ihre leuchtenden Kreise. Zwar hatten die pyrotechnischen Sonnen nicht ihr buntes Festkleid angelegt, wie im vorigen Jahre, zwar fehlten die polizeilich etwas anrüchigen Raketen diesmal ganz, die beim Platzen jene bunten Sternchen gleich schimmernden Ordenskreuzen zur Erde entsenden, zwar spielte sich die ganze Operation des Abbrennens in etwas zu kurzer Zeit ab, und verspäteten sich irrthümlich sogar die hübschen bunten Feuerkugeln, weil das Publikum den dritten Kanonenschlag für den Beschluß des Festes hielt, — indessen wollen wir doch nicht verkennen, daß bei allen Einrichtungen jenes Abends die fürsorgliche Hand des dirigirenden Unternehmers zu erkennen war, dem wir den freundschaftlichen Rath ertheilen möchten, nicht alle und jede Arbeit an einem solchen Festabende selbst machen zu wollen; es ist bekanntlich eine wahre Gottesgabe, andere Menschen geschickt für sich arbeiten zu lassen, und in diesem Punkte müssen wir unsern jungen streb samen Direktor seinen Vorgänger im Amte als ein wahres Muster hinstellen; Schirmer hatte diese Gabe der Direktion in so eminentem Sinne, daß wir behaupten dürfen, er habe an einem Gartenfeste kaum einen Finger gerührt, abgesehen davon, daß seine hübsch abgerundete Figur schon an sich den Verdacht nicht aufkommen ließ, körperliche Anstrengung außerhalb der Bühne sei ihm ein Behagen oder ein Bedürfnis. — ach nein, au contraire! Aber mit einer sichern Ruhe ohne Gleichen gab er Parole und Feldgeschrei für den Abend aus, und wußte aus unbeholfenen Jungen sich dienstbare Geister für die Intentionen seines spekulativen Kopfs zu schaffen; trotz unzähliger Mängel im Kleinen erzielte er geschickte Erfolge im Ganzen und Großen, und wenn, abgesehen von der pechösen Witterung und der abgestandenen Erwartung des Publikums, der Eindruck dieses ersten Brüning'schen Gartenfestes nur ein halber war, so wollen wir dafür den Direktor auch nur halb verantwortlich machen. Von seinem guten Willen sind wir Landsberger voll überzeugt,

und soll dieser auch nicht angezweifelt werden; Alles will aber im Grunde durch Praxis erst erlernt sein, und müssen die Erstlingsgaben eines strebsamen Anfängers mit dem Maße gemessen werden, das Onkel Bräsig so schön in die klassischen Worte kleidet:

Wenn einer deit, wat hei deit,  
Denn kann hei nich mehr daun, as hei deit. —

Und darf unser liebenswürdiger Freund Schirmer — Bräsig nicht auf sich selbst diese Worte anwenden; hat das soeben beendete Gastspiel des genialen Künstlers auch nur annähernd ein solch materielles Equivalent ergeben, das mit seinen in ihrer Art absolut einzigen Leistungen in einem adäquaten Verhältnisse steht, wird ein Künstler der Gegenwart im Stande sein, den Schmied Snut in Hanne Nüte so zu verkörpern, ohne Schirmer zu copiren? Wir behaupten — Nein! Das Landsberger Gastspiel könnte, selbst bei brillantem äußerem Erfolge, in den fest und sicher gewundenen Vorbeekranz Schirmer's wohl kaum ein neues Blatt einfügen, — denn die große Presse Norddeutschlands hat sich dieser Arbeit bereitwillig und mit Lust unterzogen, — aber der Künstler selbst soll nicht von uns scheiden, ohne daß ein Dankeswort, das wir im Namen der entzückten Zuschauer abzugeben autorisiert sind, ihn in die Ferne geleitet. — Wenn der große Menschendarsteller Joseph Lewinsky vom Hofburg-Theater zu Wien am zweiten Abende seines Gastspiels am Wallner-Theater vor circa 10 Tagen eine Brutto-Einnahme von 84 Thlr. machte, wovon, nach Abzug von 80 Thlr. Tageskosten, ihm ein Netto-Anteil von 50 %, mithin baare zwei Thaler Preuß. Courant zufließen, dann muß auch Theodor Schirmer, — in seiner Spezialität auch ein Lewinsky, — sich mit seinem Wiener Kollegen trösten, und statt klingender Münze für sein Portemonnaie den Händedruck seiner Freunde als ein ideales Kapital betrachten, das sein Andenken hier wach erhalten und in anderen, hoffentlich besseren Zeiten ihm reichere Zinsen einbringen wird. — Unsere wärmsten Wünsche begleiten ihn! —

der Ziegelei ein Raub anfall statt. Der Fuhrmann Eckstein aus Königswalde, auf einem Planwagen stehend, wurde durch zwei Männer, von denen der eine in dunkelblauem Tuchanzuge, in Folge einer angeknüpften Unterhaltung zum Anhalten veranlaßt, und sofort durch zwei Schüsse an der linken Kopfseite und Stirn erheblich verletzt. Von der Ausführung des Raubes wurden die Attentäter nur durch das Hervortreten der unvermuthet außerdem auf dem Wagen befindlich gewesenen Tuchhändler Bater nebst Sohn abgehalten. (W. Stbg. Kr. Bl.)

Friedeberg, 10. Juli. Die landwirtschaftlichen Vereine für Friedeberg, Neubruck und Woldenberg werden am 19. d. Mts. hier selbst vor dem Dresdener Thore eine Pferde- und Füllenschau veranstalten.

Guben, 9. Juli. In der am 5. d. Mts. stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung von Kirchenrath und Gemeindevorstellung wurden der Legtern eine Anzahl von Anträgen vorgelegt, zu denen ein Rescript des Consistoriums die Veranlassung gegeben hatte. Sie bezogen sich der Mehrzahl nach auf die von der Versammlung früher beschlossenen Verwaltungsgrundzüge, welchen das Consistorium in den meisten Punkten seine Zustimmung ertheilt hat, die es aber in einzelnen Punkten abgeändert zu sehen verlangt. Die Versammlung beschloß, diesem Verlangen in der vom Kirchenrath vorgeschlagenen Weise zu genügen, namentlich 1) nur diejenigen Begräbnisse und Beichnungsfeierlichkeiten für gebührenfrei zu erlässt, welche auf dem Gottesacker zu einer ein für allemal festgelegten Stunde erfolgen, für andere als solche aber Gebühren zur Kirchenkasse zu erheben; 2) die Fälle, in welchen den Geistlichen Führwerk gestellt werden muß, anders zu normiren; 3) die Bestimmung, durch welche den Geistlichen die Annahme von freiwilligen Gaben verboten wird, aufzuheben. (Gub. Blg.)

Königsberg Km., 3. Juli. Am 22. und 23. September findet die Aufnahmeprüfung am hiesigen Schullehrer-Seminar statt, wozu schon jetzt Meldungen vom Direktor der Anstalt entgegenommen werden. Bis jetzt ist, außer dem Direktor, nur ein Lehrer thätig gewesen. Es soll aber zum Oktober, wo ein zweiter Lehrkursus beginnt, noch ein zweiter Lehrer angestellt werden. Die durch Aufnahme neuer Böglings erforderlichen größeren Räumlichkeiten im Stadtschulgebäude sollen dadurch beschafft werden, daß einige städtische Schulklassen in Privathäusern eingemietet werden. Der Bau des eigentlichen Seminargebäudes kann erst nach 3-4 Jahren erfolgen, da die Baukosten

von 50-100.000 Thalern wohl erst in nächster Landtagsession zur Bewilligung vorgelegt werden. (W. Stbg. Kr. Bl.)

## Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 10. Juli. Laut Bekanntmachung im heutigen Kreisblatt ist das Ausscheiden unserer Stadt aus dem Kreisverbande durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 18. Mai d. J. nunmehr genehmigt, und seit dem 1. d. Mts. Thatsache geworden.

Nakel, 27. Juni. Vor einigen Tagen sind gegen 20 Schüler aus den höheren Klassen des hiesigen Gymnasiums plötzlich entlassen worden. Der Grund hierzu soll folgender sein: Der Direktor der Anstalt hatte in Erfahrung gebracht, daß unter den Schülern eine oder mehrere Verbindungen bestehen. Die angestellten Untersuchungen bestätigten dies, und es wurden in Folge dessen drei Schüler, die sogenannten „Senioren“ der resp. Verbindungen, sofort entlassen, den anderen beteiligten Schülern aber angedeutet, daß ihnen dasselbe Schicksal bevorstehe, im Falle sie mit den Entlosten noch in Verbindung bleibten sollten. Beider haben die jungen Leute die Renitenz so weit getrieben, den Relegirten ein Abschiedsfest zu geben, und haben dann auch die Anstalt verlassen müssen. Die Strafe mag manchen bekümmerten Vater zu hart erscheinen sein, sie entspricht jedoch vollständig einem Ministerialreflexe, wonach solche „spö“-Verbindungen an Gymnasiasten durchaus nicht geduldet und die event. Mitglieder derartiger Gesellschaften sofort von der Anstalt entfernt werden sollen. (Br. Z.)

Posen, 30. Juni. In ihrer heutigen Sitzung lehnten die Stadtverordneten den Antrag des Magistrats, eine Summe von 100.000 Thl. zu einem Neubau oder eine Summe von 52.000 Thl. zu einem Umbau des Stadttheaters zu bewilligen, mit 15 gegen 13 Stimmen ab, indem sie den Antrag des Rechtsanwalts Mügel annahmen, in Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt über diesen Gegenstand zur Tagessordnung überzugeben. Nachdem die städtischen Behörden von Sr. Majestät dem Kaiser ein Kapital von 40.000 Thl. als Beihilfe zu den Kosten des Theaterbaus angenommen, Baupläne prämiert, Preisrichter bezahlt und Kommissionen zu Berichten und Gutachten eingefordert haben, erscheint diese definitive Ablehnung fast unbegreiflich. — Der Magistratsantrag auf Bewilligung von 40.000 Thl. zur Ausführung der Kanalisation in dem Stadttheile links der Warthe wurde angenommen,

und ebenso dem Antrag zugestimmt, die Herstellung der Firma J. u. A. Aird in Berlin zu übertragen. (Pos. Blg.)

## Vermischtes.

— Für die Ueberschwemmen in Frankreich. Das Total-Ergebnis der öffentlichen Sammlungen für die Ueberschwemmen beläuft sich bis jetzt auf 4,083.856 Francs. Die in den Kirchen von Paris veranstalteten Collecten haben 130.000 Francs ergeben.

— In einer Zuschrift an die Union klagt der Bischof von Agen über die Verheerungen, welche die ausgetretenen Wasser an den Kirchen und Capellen seiner Diözese angerichtet hätten, wobei er das merkwürdige Detail erwähnt, daß der Schaden in der Garderobe (vestiaire) seiner Kathedrale sich auf 40.000 Francs belaute. Diese Garderobenfassung muß ja beinahe ebenso reich sein wie die der großen Oper. „Allerdings“, fügt der Bischof dann wörtlich hinzu, „war der Cultusminister so freundlich, mir eine außerordentliche Gabe von 15.000 Francs anzukündigen; aber diese Unterstützung wird uns, wie bedeutend sie auch sein mag, doch noch recht in der Armut lassen.“ Nach diesem Pröbchen kann man sich ungefähr eine Idee von dem Geiste machen, in welchem die für die Ueberschwemmen aufgebrachten Summen vertheilt werden: Fünfzehntausend Francs für die Garderobe einer einzigen Domkirche!

— Ein interessanter Gast beherbergt nach dem „W. und F. J.-E.“ gegenwärtig die ungarische Hauptstadt. Wie nämlich dieser Tage aus Budapest gemeldet wurde, ist dort der türkische Pascha Mohamed Benrad mit seinen sieben Frauen eingetroffen. Die Thatsache ist an und für sich schon dadurch interessant, daß sie den Beweis liefert, man könne mit sieben Frauen eine Vergnügungsreise unternehmen, während bis jetzt die Ansicht so ziemlich feststand, daß es ziemlich schwer sei, mit einer einzigen Frau eine Vergnügungstour zu machen. Aber auch sonst wird der seltene Gast in Pest wohl ziemliches Aufsehen erregen und es wird den Eunuchen, die er sich wahrscheinlich zur Hüt seines Haremsschachtes mitgenommen, recht schwer werden, dem Ansturm der Pester Neugierde Widerstand zu leisten und die sieben Paschasfrauen vor unwillkommenen Gourmachen zu beschützen.

## Actien - Theater.

69. Das Theodor Schelpersche Gastspiel hat mit gestern Abend seinen Abschluß gefunden. Es hat uns ein älteres und 2 neue, nach Reuter dramatisch bearbeitete Lebensbilder gebracht. „Inspektor Bräsig“ von Th. Hammann, zwar schon im alten Sommertheater ein Mal gegeben, introduzierte sich als eigentliche Verkörperung Fritz Reuter'scher Typen erst in der das Actien-Theater eröffneten Ab. Schirmer'schen Saison. Die ehemalige Wiederholung des Inspektor Bräsig vor fast stets ausverkauftem Hause bewies die wachsende Popularität des plattdeutschen Dichters einerseits, wie die dem Sprach-Idiom und vor Allem dem Geiste Reuter'scher Muße fast mustergültig angepaßte Darstellung. Herr Schelpers hatte vom Stettiner Bellevuetheater schon vor Landsberg von sich reden gemacht; und Schelpers der Charakterspieler und Charakterkomiker — Schelpers der Borpommer — was konnte man ihm damals Anderes prophezeien, als eine ruhmbekränzte Laufbahn auf einem Wege, der ihm selbsterklärend wenig oder gar keine Nebenbuhler aufwies. Und so lehrte er nach 18 Monaten als Gast zurück zu uns, um uns zunächst durch seinen kostlichen „Bräsig“ zu erfrischen und zu erfreuen. Aber das leidige Vorrecht des Gastes, die mit ihm Wirkenden in den Schatten zu stellen, mußte bei Schelpers dies Mal mehr denn je und mehr als bei irgend einem Anderem hier geltend machen. Damals war eine durch 40maliges Vorführen in den Geist des Stücks schon eingedrungene Gesellschaft meist norddeutschen Sprachstammes hier, die uns eine exakt einstudirte Vorstellung als eine ihrer besten vorführte. Heute unzählig tritt der von Wetteiferern Unerreichte in eine fremde, aus den verschiedensten Dialekt-Gauen zusammengethörende, durch das mehr hunte als vielseitige Sommerbühnen-Repertoire erheblich angestrengte Collegenschaft, und macht sich auch dieser nicht viel weiter nahbar, als daß sie im Schweize ihres Angesichts mit an den Kränzen winden helfen muß, welche ihm die Welt weit schlecken soll. Von diesem Gesichtspunkte aus nur lassen sich die Leistungen der zeitigen Mitglieder unserer Bühne in der verlorenen Reuter-Woche beurtheilen; und wenn wir demgemäß sagen können, daß wir die Vorstellung des „Inspektor Bräsig“ von damals der heutigen vorgehnen, so ist damit der diesmaligen Gesellschaft der Fleiß nicht aberkannt, mit dem sie daran gegangen, sich stets als berufswürdige Schauspieler wie als treue Kassen-Bataillen ihres Direktors zu zeigen.

Wir sind damit wohl jeder weiteren Besprechung des Sonntag und Montag überhoben und gehen — da ja auch der unübertreßliche „Bräsig“ selbst schon damals des Ausführlicheren von uns bedacht worden, zur ersten Neuigkeit über: „Hanne Nüte u. de Lütte Pudel.“ In dramatischer Beziehung steht dieses Produkt J. Krüger's weit hinter „Inspektor Bräsig.“ Es war auch viel schwieriger, dieser „Bagel- und Minschengeschichte“ in Versen irgend welches durchschlagende bühnensfähige Gepräge zu geben, ohne dabei die duftige Dichtung Reuter's völlig zu zerstören. Bei dem naturgemäßen Schwanken des Bearbeiters zwischen der reizend poetischen „Bagel“-Idylle und der öfter groben „Minschen“-Criminal-Novelle ist selbstverständlich die erste vollständig zu kurz gekommen. Dabei ist denn natürlich manch hübscher Charakter ver-

loren gegangen; und wenn auch manche Nachahmung von Episoden und Scenen aus bühnenmäßig packenden älteren Stücken hierin ihren Platz gefunden: das Ganze bleibt eine ziemlich breit angelegte und dafür lange nicht schwachhaft genug zugerichtete Erzählung dichterischer Schönheiten in Prosa-Dialogform. Aber sie hat das Verdienst, Herrn Schelpers eine Rolle zuzuweisen, in der er die Anlänge, die der urkönigliche „Bräsig“ an das Gemüthvolle ja des Desteren giebt, zu einer wunderbar schönen Vollagabe von Herzensgüte, Bravheit und Familiensinn ausarbeiten darf. Und diese Ausgabe zu lösen, liegt Herrn Schelpers so sehr nahe, daß er in dem „Schmied Snut“ in der That ein Kabinettstück geliefert hat; von dem nur zu bedauern ist, daß es nicht mehr als sporadisch vorgeführt wird. Der Abschied vom Sohn, die Beschützung des „kleinen Pudel“ vor dem Bäcker, die Aufnahme der „schlimmen Nachricht“ von dem verwahlossten, das Wiedersehen mit dem unbescholtener einzigen Kind — es waren eben so zu Thränen rührende, ergreifende Scenen, wie die des „Bräsig“ zur Erheiterung zum Erschüttern des Zwergfells beitragen. Snut's Frau hat an dem Gelingen dieser kleinen reizenden Familienbilder keinen kleinen Anteil; daß Frau Monhaupt diesen nicht schuldig bleiben würde, könnten wir erwarten; ihr Plattdeutsch war als künstliche Leistung im Gegensatz zu der natürlichen Schelpers ein neues fleißiges Produkt. Der Träger der Titelrolle, Herr Bauer, der uns schon manchen Beweis seiner Opferfreudigkeit wie seiner Fähigung gegeben, hat uns als „Hanne Nüte“ leider nicht zugesagt. Herr Bauer hat in Liebhabern sehr oft schon den Kampf mit einer ihm anhaftenden Vorliebe für das hohe Pathos mit Erfolg bestanden, wie neulich als altkatholischer Pfarrer. Da Exkurstionen auf das Gebiet charakteristischer Chargen-Partien sind ihm recht leicht vorder Hand gegangen. Dem natürlich gespielten jugendlich-naiven „Droschkenfuchs“ — dachten wir demgemäß — würde auch ein aus dem Leben geholter derb gezeichnete „Schmiedegeßel“ alle Ehre machen. Aber der schon erwähnte Fehler hinderte ihn daran, und das war um so unangenehmer, als seine beiden Wandler-Gefährten „Klink“ und „Blümchen“ (Herr Hentsch und Herr Wäser) ihre kleinen Episoden recht volkstümlich (manchmal zu drastisch) durchführten. Auch die Gesangs-Einlage des Herrn Bauer war nicht im Stande, den ungünstigen Eindruck zu verwischen. Die Tonwelt war überhaupt nicht sehr vortheilhaft in dieser Vorstellung vertreten; trotzdem gerade ihrerwegen dem Frl. Gräbner eine Rolle zugesessen war, welche sonst gar nicht für sie geschaffen, deren Wiedergabe ihr aber schließlich einen achtungswerten Erfolg verschaffte. Herr Hermann hatte im „Bäcker Klump“ den richtigen Theater-Bösewicht niederen Genres zu zeichnen, der — wie wohl zu merken — ihm nicht ganz behaglich zu Gesicht stand. „Der Pastor“ des Herrn Wilhelmy war in Maske wieder gut, die jugendliche Beweglichkeit seines „Kiddels“ leuchtete mehr als ein Mal zu Unrecht bei dem, wenn auch frischen, doch bejahrten Landgeistlichen hervor. Die Dialektstudien der jungen schwäbischen Wittwe „Frau Sternfelder“ machten dem gefühlvoll und natürlich ihre kleine Scene zur Geltung bringenden Frl. Braunschweig alle Ehre. Auch die Herren Pechow und Büßel, die Damen Hensel, Karel und Knoll fanden sich mit ihren Episoden gut ab. „Hanne Nüte“

hat zwei ziemlich gute Häuser erzielt; es ist trotz aller Mängel ein wirkliches Volksstück, welches gewiß am morgigen Sonntage ziehen und zünden würde. Leider ist unser Gast dann nicht mehr in unsern Mauern. — Wir haben nun noch aus dieser Woche des bekannten, aber lange hier nicht geschenken Lustspiels: „Das Gänsehuhn von Buchenau“ zu gedenken, welches uns erst bei seiner zweiten Vorführung am Mittwoch zugängig wurde. Frl. Seiler in der Titelrolle war stellvertretend bemüht, die Partie in ihren wechselvollen Nuancen zum klaren Ausdruck zu bringen, was ihr auch in vollstem Maße gelang. Im ersten Theile ihrer Rolle finden wir nun wieder bestätigt, daß bis in die höchsten Lebensschichten hinein natürlich Annuth das schönste Attribut eines jungen Mädchens ist, und daß es einer besonders angenommenen steifen Würde nicht bedarf, um eine junge Baronesse zu repräsentieren. Frl. Seiler besitzt diese Annuth und gab namentlich die Scene mit „von Fink“ mit tief empfundener Innigkeit. Auch den zweiten Theil, das eigentliche „Gänsehuhn“, spielte sie mit vieler Natürlichkeit, immer doch wieder die gute Erziehung, deren sie in dem altadeligen Hause genossen hatte, durchblicken lassend. Weniger war dies der Fall in den ersten Scenen des „von Fink“ (Herr Wäser; wir hätten gewünscht, daß man seiner Töchterhaftigkeit sofort das Abstößliche angemerkt, und es hätten dazu vielleicht einige Momente genügt, in denen er sich von dem Herrn und der Herrin unbeobachtet glauben konnte. Seiner Liebeserklärung wäre etwas weniger Sentimentalität und etwas mehr Rechtheit und Frische zu wünschen gewesen (Herr Wäser hat gezeigt, daß er derartige Unterschiede zu machen versteht), wie sie einem jungen Manne eigen ist, der einem Postillon 200 Fl. verpricht, wenn er ihn mit Anstand umwirft. Wo aber hätte sein Mitbewerber um die Hand des Gänsehuhns „v. Silverling“ (Herr Helgeren) seine Erziehung genossen, in welchen Kreisen sich bewegt, um solche Alüren annehmen zu können? Nach der Absicht des Verfassers begegnet er Herrn v. Fink in den besten Kreisen der Gesellschaft und producirt sich nur als ein Geck; nach seinen Manieren aber müssten wir schließen, daß er längere Zeit einer herumziehenden Kunstreiter-Gesellschaft angehört habe, wenigstens wurden wir lebhaft an den Kunstreiter-Direktor in „Monte Hercule“ erinnert. Herr Helgeren hat als „Moses“, als „Ben Aliba“, als „Jeremias Knabe“ u. a. zu erkennen gegeben, daß seine vis comica — und er hat als Komiker hier schon einen schweren Stand seinem großen Vorgänger gegenüber — ihn doch auch für andere Partien nicht verschließt; aber dieser „Silverling“ war für die Sphäre, in der Baron und Baronin (Herr Wilhelmy und Frau Monhaupt) und der Kammerdiener (Herr Hentsch) sich angezogen fanden, eine vollständig falsche Zeichnung. Wir bitten ihn deshalb in seinem eigenen Interesse auch an dieser Stelle wiederholt, den falschen vom wahren Beifall stets zu unterscheiden, und können dabei nicht unterlassen, zu rügen, daß seit einiger Zeit im Parterre-Raum einige in dem Tonfall ihrer Exe-  
kution als stereotyp wiederzuerkennende Hände das Signal zu Beifalls-Salven geben, die, wenn auch manchmal innerlich berechtigt, doch leider sehr dazu angethan sind, Scenen mitten in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen, und deshalb besser bis zum Schlusse derselben unterblieben.

Von Montag Nachmittag ab und folgende Tage sehr gutes Rindfleisch bei Spitz.

— Gedankenlos. Vorstehender: Ich werde jetzt die Namen der geladenen Zeugen ausrufen. Diejenigen, welche erschienen sind, haben mit „Ja“ zu antworten, die andern mit „Nein.“

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. „Revalessière Du Barry von London.“

Bei allen Krankheiten bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten die vorzügliche Gesundheitspeife Revalessière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln und Speisen erspart.

Auszug aus 80.000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Atem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

### Certificat Nr. 64,210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer

steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich ihre Revalessière versucht, und jetzt sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalessière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung Marquise de Bréhan.

### Certificat Nr. 65,810.

Reuschateau (Vogesen), 23. December 1862.

Meine Tochter, 17 Jahr alt, litt durch Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbaren Nervenentzündung, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade, und alle Aerzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hilfe. Seitdem habe ich sie, auf Anrathen eines Freundes, mit Revalessière genährt, und dieses kostliche Nahrungsmittel hat sie zum Erstaunen aller, die die Leidende kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Genesung hat viel Aufsehen hier gemacht, und viele Aerzte, die alle dieses Nebel als unheilbar erklärt hatten, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en retraite.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalessière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalessière Biscuiten: Büchlein à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalessière Chocolaté für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Spezerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

## Getreide - Marktpreise in Landsberg a. W. vom 15. Juli 1875.

	Beste Sorte.	Mittel-Sorte.	Geringste Sorte.						
				Mf	Dr	Mf	Dr	Mf	Dr
Weizen	100 Pf.	10	20	9	60	9	—	—	—
Moggen	—	7	50	7	25	7	—	—	—
Gerste	—	7	80	7	50	6	75	—	—
Hafer	—	8	—	7	50	7	25	—	—
Erbsen	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Heu	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	2	25	—	—	—	—	—	—	—

Dem Formier  
**Chr. Selchow**  
zu seinem heutigen 26. Geburtstage ein  
dreimal donnerndes  
**Hoch! Hoch! Hoch!**  
dah der ganze Sieg wickelt und wackelt.

**Auction.**  
Freitag den 23. Juli d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,  
sollen aus der B. Mack'schen Concurs-  
masse hier: eine Partie vollständig fertiger  
Brückenwagen in verschiedenen Größen,  
eine Partie angefertigter Brückenwagen,  
sowie die dazu gehörigen Eisentheile, zwei  
Hobelbänke nebst Tischlerhandwerkzeug,  
zwei eiserne Defen, Schraubstöcke und  
Schlosserhandwerksgeräthe aller Art, sowie  
um 11 Uhr  
ein Nutbaum-Menblement,  
ein Regulator

und eine Wanduhr, und verschiedene an-  
dere Gegenstände in der Mack'schen Woh-  
nung Richtstraße 34 versteigert werden.  
**Kleinort**, Auctions-Commissar.

Heute empfing  
wirklich reifen  
delikaten Matjes-Hering,  
und empfiehle denselben billigst.

**Emil Taeppe.**

Dem geehrten Publikum empfiehle  
mein Lager von

**Roggen- u. Weizenmehl,**  
sowie  
**Schmalz und Speck**  
zu den möglichst billigsten Preisen gütiger  
Beachtung.

**Berthold Meilicke,**  
Richtstraße 19.

**Rüdersdorfer Steinkalf**  
empfiehlt Dienstag bis Donnerstag aus dem  
**S. Pick.**

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab  
**frische Wurst,**  
und morgen Sonntag zum Abendessen  
Schmorwurst mit Gurken-Salat, wozu  
ergebenst einladet

**W. Berg.**

**Wintergarten.**  
Morgen Sonntag Nachmittag  
**Große Kaffeegesellschaft**  
und

**Unterhaltungs-Musik.**  
Hierzu laden freundlichst ein

**E. Krüger.**  
Zum Abendessen giebt es neue Kar-  
toffeln und Matjes-Hering.

**Berg's Garten.**  
Montag den 19. Juli  
**Grosses**

**Abend-Concert.**  
Anfang 7½ Uhr. Entree nach Belieben.

**Landsberger Actien-Theater.** Sonntag den 18. Juli: **Großes Nachmittags-Concert**, ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Herrn Fritz Richter. Anfang 3½ Uhr. Entree nach Belieben. Heinrich Brüning.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und  
der Umgegend bringe hiermit zur gefälligen Kennt-  
nisnahme, daß mein seit Jahren hier bestehendes  
**Pfandgeschäft** gegen Rückkauf  
vom 1. Juli ab

mein Neffe und mehrjähriger Geschäftsführer  
**Max Brandt** fäuflich übernommen hat.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen  
bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen  
Neffen übertragen zu wollen.

## Wittwe Brandt.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfiehle  
ich dasselbe einem geehrten Publikum zur Annahme  
aller Werthgegenstände unter strengster Discre-  
tion und zu billigsten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

**M. Brandt,**

Wollstraße No. 65.

Gute abgelagerte  
**Cigarrén,**  
das Duzend zu 4, 5, 6, 7½ und 10 Sgr.,  
empfiehlt die Cigarren-Handlung von  
**Jonas Cohn,**

Richtstraße 69,  
vis-à-vis dem „König von Preußen“.

Gehobelte und gespundete  
**Fußbodenbretter,**  
sowie

**Schauerleisten**  
halte auf Lager.  
**Siegfried Basch.**

Besten Stettiner  
**Portland-Cement**

empfing und empfiehlt

**S. Pick.**

Einen  
gut erhaltenen Kinderwagen  
wünscht zu kaufen

**Herrmann Levy,**

Richtstraße 67.

Ein Paar leichte Aufsteiter und Ein-  
stöße hat zu verkaufen

**A. Schneider, „Pr. Hof.“**

Eine Partie Kisten, Fässer und einige

alte Fenster sind zu verkaufen

Gürtinerstraße No. 7.

1000, 500, 400, 200 und 150 Thaler  
sind zu verleihen

**Bartel, Commissionair.**

Einen Haushainer sucht sogleich

Carl Traugott Huth.

10 postlagernd Wirsig.

Ein unverheiratheter, militärfreier

**Brenner,**

dem die besten Empfehlungen zur Seite

stehen, sucht baldigst Stellung.

Gütige Anfragen zu richten **W. G.**

10 postlagernd Wirsig.

Zwei Maler gehülfen  
finden lohnende und dauernde Beschäfti-  
gung bei **A. Walther**, Maler,  
Poststraße 11.  
Gleichzeitig suche ich einen Lehrling.

**Ein Arbeiter**  
wird sogleich verlangt  
Eüstriner Straße 6.

**Mädchen,**  
welche mit der Maschine  
nähen können, finden  
in und außer dem Hause  
dauernde Beschäfti-  
gung bei

**Julius Treitel.**

**Mädchen**  
finden in meiner Seifen-Fabrik dauernde  
Beschäftigung.

**W. Hesse Nachfolger.**  
Ein tüchtiges Mädchen für Alles fin-  
det sofort einen guten Dienst bei  
Frau Marie Kerber,  
Dammstraße 2 u. 3.

Ein junges Mädchen vom Lande, wel-  
ches hier selbst die Schneiderie erlernen  
und sich auf der Nähmaschine ausbilden  
will, findet ein gutes Unterkommen.

Näheres bei  
Robert Grunze, Wollstr. 22, 1 Tr.

Ein tüchtiges Kindermädchen oder zu-  
verlässige Kinderfrau wird entweder zum  
baldigen Antritt oder zum 1. August d. J.  
verlangt. Zu melden bei der Mietbtfrau  
S. H. au. a.

Wollstraße 42 ist ein Verkaufs-  
und Speisekeller zu vermieten und ent-  
weder gleich oder zu Michaeli d. J. zu  
beziehen.

Wollstraße No. 18 ist eine Stube  
nebst Küche und Kammer an ruhige Leute  
zu vermieten.

Ein freundliches möbliertes Zimmer  
nebst Schlafräume, vorn heraus, ist zu  
vermieten und gleich zu beziehen  
**Probstei** No. 2, parterre.

Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu  
beziehen **Neustadt** No. 4.

Ein möbliertes Zimmer, mit auch ohne  
Kost, ist billig zu vermieten. Näheres  
bei **H. Lindenberg.**

Eine möblierte Stube ist zu vermie-  
then und zum 1. August zu beziehen  
Louisenstraße No. 10, 1 Tr. rechts.

Richtstraße No. 20 ist eine mö-  
blierte Stube entweder sofort oder zum  
1. August zu vermieten bei  
**H. Marschner.**

Eine möblierte Stube und Kabinett so-  
fort zu vermieten und zu beziehen  
Beckowerstr. 3, Lindenplatz-Ecke, part.

Ein Mit-Einwohner zu einer mö-  
blierten Stube wird **Probstei** No. 3  
gesucht.

Zwei Schlafräume sind zu vermieten  
Friedebergerstr. 1, Hof rechts, 1. Tr.

Eine Schlafräume mit Kost ist sogleich  
zu beziehen Wollstraße 20, Hof 1 Tr.

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nach der Predigt Beichte und Abend-

maulfeier: Herr Archidiakonus Walther.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Superintendent Strumpf.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juli, 9. Der Schmidt und Häusler F.

A. Nagora zu Jänschwalde mit L. Har-

nat, Tochter des verstorbenen Kolonisten

H. Harnat zu Radewiese. 10. Der

Schlosser P. Volz mit E. C. Bahr,

Tochter des Eigentümers Bahr hier.

12. Der Schmidt E. G. F. Wielek hier

mit H. D. Köpke, Tochter des Arbeiters

J. Köpke in Sonnenburg. 13. Der

Mühlenscheider K. W. F. Radke hier

mit E. L. Bahr, Tochter des Eigentü-

mers und Schneidermeisters C. Bahr

in Bapersdorf. 13. Der Arbeiter W.

R. Gabriel mit A. L. Preuß, Tochter

des Böttchermeisters K. A. Preuß aus

Friedeberg R. M. 14. Der Arbeiter E.

K. Schleusener mit C. W. F. Stein,

Tochter des verstorbenen Maurers K.

A. Stein. 14. Der Arbeiter F. W.

Böller mit B. M. F. Begwitz, Tochter

des in Alt-Bor. Hafewiese verstorbenen

Büdners W. A. Begwitz. 15. Der Ar-

beiter K. J. F. Klemm in Schneidenmühl

mit A. R. Prange, Tochter des in Pa-

ruschke verstorbenen Theerschwelers F.

Prange.

Geboren:

Juli, 8. Dem Arbeiter W. F. Wolff ein

Sohn. 8. Dem Schmidt M. Kryszek

ein Sohn. 9. Dem Modelltischler A.

L. Zeh eine Tochter. 10. Dem Arbeiter

C. A. L. Höhne in Bürgerbruch eine

Tochter. 11. Dem Maschinenschlosser A.

W. Scheer eine Tochter. 12. Dem

Schuhmachermeister C. L. R. Schenkenz

ein Sohn. 13. Dem Arbeiter F. F. F.

Kattowsky eine Tochter. 13. Dem

Schiffsgeschülken C. J. Jahn eine Tochter.

15. Dem Zimmergesellen C. Mögeln

ein Sohn.

Gestorben:

Juli, 9. Der P. G. B. Fuhrmann ein

Sohn, 15. L. 9. Der B. A. Mehlich

eine Tochter, 6 M. 10. Dem Schmidt

F. Schönfeld ein Sohn, 10 M. 10. Dem

Arbeiter G. J. Schlender eine Tochter,

1 M. 11. Dem verstorbenen Schmidt

C. Braunsberg eine Tochter, 24 J. 12.

Dem Maschinenheizer J. A. Lubitz ein

Sohn, 6 M. 14. Der H. Urbau ein

Sohn, 10 L. 14. Dem Barbier C. H.

L. Gorn ein Sohn, 11 M. 15. Dem

Former A. Roack eine Tochter, 9 M. 24

L. 15. Dem Böttchermeister H. Baum-

gart ein Sohn, 3 M. 15. Dem Maschi-

nenheizer J. A. Lubitz ein Sohn, 6 M.

Obst-Verpachtung.

Zur Verpachtung der Obst-Nutzung in

der Lorenzendorfer und Kuhburger Straße ist

Mittwoch den 21. Juli Cr.,

Vormittags 11 Uhr,

ein neuer Termin auf dem Rathause

anberaumt.

Landsberg a. W., den 16. Juli 1875.

Der Magistrat.

Süße und saure Milch

ist täglich zu haben.

Heinrich Richter,

Dammstraße 47.

Frühe reife Kartoffeln

bei Reitel, am Wall No. 16.

Meine Wohnung befindet sich von

jetzt ab

Priesterstraße 8.

J. Raetzel, Maler.

Gründlicher

Violin-Unterricht

wird ertheilt. Näheres in der Exped. d.

Bl. zu erfragen.

Eine kleine Hündin, schwarz und weiß

gefleckt, ist mir am vergangenen Mittwoch

Vormittag, abhanden gekommen. Dem

Wiederbringer eine Belohnung.

A. Kühn, Polizei-Sergeant,

Bahnhofstraße 7.

Die mehreren Herren bekannte Person,

welche am Sonntag Abend im Kett'schen

Kokale einen Strohhut mitgenommen hat,

wird erucht, den selben dort gefälligst ab-

geben zu wollen, indem dieselbe sonst der

Staats-Anwaltschaft angezeigt werden wird.

## Dammstraße 25

Ausverkauf aller Arten  
feiner Bohlen, Bretter  
und Kantholz  
zu sehr billigen Preisen.

Durch 25 Jahre erprobte!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-

Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und

verleiht angenehme Frische. Haltbar

und von feinstem Aroma ist es der

beste Schutz gegen Zahngeschwüre,

Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,

Zuckerwerden der Zähne und alle

Krankheiten, welche durch Miasmen

und Contagien herbeigeführt werden.

Preis per Flasche 12½, 20 Sgr. und

1 Thlr. Anatherin-Zahnpasto,

Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilist es

Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Woll- und

Priesterstraßen - Ecke,

beim Kaufmann Herrn Fern.

L. Schlesinger.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei Rabbow.

Schumacher's Halle.

Heute Sonnabend den 17. und morgen

Sonntag den 18. d. Mts.

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füssli-

Bataillons Leib-Grenadier-Regiments

(1. Brandenburgisches) No. 8.

Aufgang an beiden Abenden 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Firchow.

Grosses

Nachmittags-Concert

im

Hopfenbruch

morgen Sonntag den 18. Juli.

Aufgang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Köhler's Bierhalle.

Sonntag den 18. d. Mts.

Grosses

Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des hiesigen

Füssli-Bataillons Leib-Grenadier-Regi-

ments (1. Brandenburgisches) No. 8.

Aufgang 3½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Firchow.

Zur Einweihung meines Lokals findet

morgen Sonntag Nachmittag bei mir

Unterhaltungs-Musik

statt. Von Nachmittags 4 Uhr ab giebt es

frische Wurst und

Saucischen,

wozu freundlichst einladet

Julius Breitkreutz,

Scoulstraße.

Kubburg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

F. Müller.

Vorläufige Anzeige.

Einem geehrten Publikum Lands-

bergs und der Umgegend die ergebene

Anzeige, daß ich meine Vorstellungen im

Garten des Hopfenbruchs in der nächsten

Woche eröffnen werde.

Achtungsvoll

E. Tribolli,

Jongleur.

## Original-Nähmaschinen

der Singer-Manufacturing Compani New-York

für Familiengebrauch und Handwerker

sind allein in meinem Geschäft

Richtstraße 50

zu haben; alle sonst am Platze empfohlenen sind nachgemachte.

Billigste Preise, Unterricht gratis. Theilzahlungen pro

Woche oder Monat gewährt ohne Preiserhöhung.

G. Neidlinger.

M. Mögelin.

## Landsberger Actien-Theater.

Sonnabend den 17. Juli 1875:

Großes

## Kinder-Gartenfest,

verbunden mit

Concert, Theater und Illumination des Gartens.

Von 4 Uhr ab:

## Grosses Garten-Concert.

Von 5 Uhr ab:

## Kinder-Belustigungen

auf dem Kinder-Spielplatz hinter dem Theater.

1. Stangenlätteln,

2. Topfslageln,

3. Sachüpfen,

Hierauf:

## Ziehung der großen Tombola.

Hierzu erhält jedes Kind an der Kasse unentgeltlich ein Los, und ist

dasselbe bei der Ziehung vorzuzeigen.

Von 6 Uhr ab:

## Theater-Vorstellung.

Zum ersten Male:

## Der verwunsene Prinz,

oder:

## Der Traum eines Schusters.

Schwank in 3 Akten von J. v. Pilotz.

Zum Schluss:

## Grosses Concert.

Preise der Plätze:

Entree incl. Theater à Person 5 Sgr, Kinder 2½ Sgr.

Prosceniums- und Orchester-Loge 5 Sgr. Zuschlag. Erstes Parquet, erster Rang

und Balkon 2½ Sgr. Zuschlag.</p

# Ausdruck des Sonntagsblattes

## Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 29. 1875.

### Eine Geschichte.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schweigend brachte der Alte Tegen auf den Weg zur Bergschänke und verließ ihn dann. Allein schritt Tegen auf der berganführenden Straße dahin. Die Gegend wurde immer wilder und schöner. An dem Rande einer tiefen Schlucht zog sich der Weg hin. Niemand begegnete ihm. Nur zuweilen tönte die Axt oder Säge eines Holzhauers zu ihm, sonst herrschte ringsum diese Stille.

Er mußte sich gestehen, daß sein Verlangen, die beiden Zeugen kennen zu lernen, ein zugloses war, denn was konnte er weiter von ihnen erfahren, als das, was sie vor Gericht ausgesagt hatten und was er bereits aus den Alten kannte? Ueberhaupt sank seine Hoffnung, sich Aufklärung zu verschaffen, je mehr er in Ruhe über das Geschehene nachsann. Wie konnte er erwarten, daß ihm gelingen werde, was dem Untersuchungsrichter nicht gelungen war, zumal da sechs Jahre bereits verschwunden waren? Es gab wahrscheinlich nur einen einzigen Mund, der über die That volle Aufklärung geben konnte, und dieser mußte der eigenen Sicherheit wegen schweigen.

Trotzdem stieg er bis zu der Bergschänke hinan. Sie lag hart am Wege, rings von hohen Bäumen umgeben, ein kleines, fast ärmliches Gebäude. War es der Schatten der Bäume oder das mit Moos überwachsene Dach, welches ihr einen so düsteren Schein gab? An der Wand lehnte ein Trog, der den Pferden vorgesetzt wird, vor der Thüre stand eine halb zerfallene Bant. Den Eindruck des Zerfalls machte das ganze Haus. Die Farbe, mit der es einst angestrichen war, hatten Wind und Regen bis auf wenige Stellen verwischt, die Fenster waren zum Theil zerbrochen.

Trotzdem trat Tegen in das Haus ein. In dem niedrigen und durch Rauch geschwärzten Gastzimmer saß ein Mann in einem Lehnsstuhle. Er schien geschlafen zu haben und blickte den Eingetretenen einige Sekunden lang mit seinen glanzlosen, starr hervortretenden Augen an, ehe er sich langsam erhob und zum Gruße an der Mütze rückte. An seinem rothen, aufgelaufenen Gesichte erkannte Tegen, daß er dem Wirth der Bergschänke, dem früheren Kutscher Döllinger's gegenüber stand, denn der alte Holzhauer hatte ihm ja gesagt, daß derselbe dem Trunk ergeben sei. Dieser Mann machte den Eindruck eines heruntergekommenen und durch die Leidenschaft des Trunkes völlig abgestumpften Menschen.

Die Tegen noch ein Glas Bier bei ihm bestellen konnte, trat eine große kräftige Frau aus dem Nebenzimmer. Als sie den vornehmen Gast erblickte, strich sie rasch mit der Hand über das ungeordnete dunkle Haar hin und zupfte an ihrem Kieder. Ihr dunkles, stechendes Auge glitt rasch über seine Gestalt hin. Sie konnte kaum dreißig Jahre alt sein, Leidenschaften hatten in ihr Gesicht bereits Furchen eingegraben, dennoch war nicht zu erkennen, daß dies Gesicht einst hübsch gewesen sein mußte, und daß der unangenehme Eindruck, den es machte, vorzugsweise durch den stechenden und lauernden Blick hervorgerufen wurde. Dies war die Wirthin, die Tochter des Gärtners.

Während sie das Zimmer verließ, um das von Tegen gewünschte Bier zu holen, wandte sich dieser an den Wirth mit der Frage, ob die Hinausgegangene seine Frau sei.

„Natürlich ist es meine Frau,“ erwiederte der Wirth mit seinem grinsenden Lächeln, als sei er erstaunt, daß nicht jeder seine Frau temme.

„Seid Ihr schon lange verheirathet?“ fragte Tegen weiter, um eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„So lange als ich die Bergschänke habe,“ entgegnete der Gefragte. Die Frau trat wieder ein und brachte das Bier. Sie schien die Worte ihres Mannes gehört zu haben, denn sie warf demselben einen so drohenden Blick zu, daß Tegen aus demselben sofort ihre Herrschaft über ihren Mann erkannte.

Sie rief denselben sogleich, als sie das Zimmer verlassen hatte, und wenn auch sichtbar ungern, folgte dieser doch ohne Zögern dem Rufe. Tegen vernahm die laute, schelende Stimme der Frau, ihre Worte konnte er nicht verstehen. Das Bier war kaum zu genießen, die Unsauberkeit des Glases und des ganzen Zimmers floß ihm ohnehin widerwillen ein. Er wartete in der Hoffnung, daß der Wirth oder die Wirthin zurückkehren werde, sie kamen nicht. Ein längerer Aufenthalt in dem dumpfen Zimmer hatte wenig Verlockendes. Zum ersten Male in seinem Leben empfand er in diesem Raum ein unheimliches, beängstigendes Gefühl. Diese Frau mit ihrem stechenden, bösen Blick schien zu jeder That fähig zu sein, und sie war die Hauptzeugin gegen Thoma gewesen. Er begriff nicht, wie der Richter ihrer Aussage hatte Glauben schenken können, denn aus ihren Augen sprach keine Wahrheit.

Er verließ das Zimmer und während ihm die Frau entgegnetrat, um die Bezahlung in Empfang zu nehmen, versuchte er ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Sie ging darauf ein, kaum hatte er jedoch die Frage an sie gerichtet, ob sie früher auf dem Gute der Frau Döllinger gewesen sei, so zuckte es in ihren dunklen Augen auf.

„Ja, mein Vater war Gärtner auf dem Gute,“ entgegnete sie mit einem boshaften Lächeln; „er hat dasselbe indes verlassen, weil er mit einer Giftnischerin nichts zu schaffen haben möchte. Und ich möchte es noch weniger. Haha! Wer wußte, ob nicht die Reihe auch noch an Anderen gekommen sein würde!“

Aus diesen Worten tönte Haß gegen die unglückliche Frau.

„Frau Döllinger ist freigesprochen,“ warf Tegen mit Betonung seiner Worte ein.

„Natürlich, weil sie hübsche Augen hat, weil sie ein unschuldiges Gesicht zu machen versteht und reich ist!“ rief die Frau. „Haha! Sie ist ja jetzt Herrin des Gutes und was geschehen ist, geht mich nichts mehr an, denn ich habe nichts mit ihr zu schaffen, hieher kommt sie nicht und ich gehe zu ihr noch weniger, aber Freude hat sie von ihrem Reichtum auch nicht!“

Sie wandte sich ab und ließ Tegen stehen.

Tegen verließ das Haus und atmete freier auf, als er wieder das grüne Laubdach der Bäume und den blauen Himmel über sich erblickte. Von dieser Frau Näheres und die Wahrheit zu erfahren, sonnte er nicht hoffen. Aus ihr sprach ein unverkennbarer Haß. Wodurch war derselbe entstanden? Er hatte in den Alten nicht die geringste Andeutung davon gefunden. Sollte er dadurch hervorgerufen sein, daß Thoma nach ihrer Freilassung alle Diejenigen, welche im Dienste ihres Mannes gestanden, entlassen hatte? Es war kaum anzunehmen, daß der Groß darüber in einem Zeitraum von sechs Jahren sich nicht gemildert haben sollte. Der Haß der Frau schien einen tiefes liegenden und persönlichen Grund zu haben.

Vielleicht lag hier der Punkt, an den er anknüpfen mußte, um Aufklärung zu erhalten; all sein Nachforschen führte ihn indes in den nächsten Tagen wenig weiter. Nur das Eine erfuhr er, daß Döllinger vor seiner Verheirathung mit der Tochter des Gärtners ein Liebesverhältniß unterhalten hatte und daß die Wirthin der Bergschänke in dem Rufe einer bösen und jähzornigen Frau stand, welche ihren schwachen, dem Trunk ergebenen Mann vollständig beherrschte und ihn sogar mißhandelte.

Er hatte hiermit allerdings die Erklärung für den Haß der Frau gegen Thoma gefunden, allein die dunkle That selbst war nicht im Geringsten dadurch erhellst. Es hatte sich ihm wohl der Gedanke aufgedrängt, daß die Tochter des Gärtners das Verbrechen begangen haben könnte, dieser Verdacht mußte jetzt schwinden, denn jedenfalls würde ihre Nachte Diejenige getroffen haben, durch welche sie die Liebe Döllinger's verloren, die ihr im Wege stand.

Er war mit Tannenberg in den letzten Tagen wenig zusammen gewesen. Der Fremd neckte ihn mit der schönen Giftnischerin und er hatte an Thoma zu viel gedacht, als daß ihm dieselbe nicht unwillkürlich näher getreten sein sollte, als er sich selbst bewußt war. Tannenberg's Scherz wurde ihm peinlich. Es war ihm, als ob er die Verpflichtung habe, für die Unschuld der unglücklichen jungen Frau

einzu treten und doch konnte er diese Verpflichtung durch nichts be- gründen.

Thoma hatte er auf all seinen Wanderungen durch die Umgegend nicht wieder gesehen und doch sehnte er sich darnach, den dunklen Augen, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatten, noch einmal zu begegnen. Nur ihren Vater, den Major, hatte er einmal gesehen.

In dem Walde entfernt von dem Gute hatte er sich am Rande eines Abgrundes gelagert. Nicht zum ersten Male hatte er diesen Platz aufgesucht, die Abgeschiedenheit und Stille desselben zog ihn immer wieder dorthin. Durch eine Lichtung der Bäume konnte der Blick von hier aus weithin schweifen. In Träumen verloren lag er da. Plötzlich sah er in einiger Entfernung zwischen den Bäumen zwei Gestalten zu Pferde austanzen, er erkannte Thoma und ihren Vater. Langsam ritten sie auf einem Waldweg dahin, ihr Auge hatte ihn noch nicht bemerkt.

Sein Herz schlug schneller. Er sah sie wieder, und wie stolz und leicht sie zu Pferde saß! Ihre dunklen Locken fielen wieder bis in den Nacken hinab. Er wagte sich kaum zu rühren, um sich nicht zu verrathen, sein Blick wich nicht von ihnen. Da sprang dicht vor ihnen ein Reh auf. Des Majors Pferd schaute und bäumte sich. Ein gewandter Reiter, suchte der Major das Thier zu bändigen und versetzte ihm einige Hiebe mit der Reitpeitsche. Das junge feurige Pferd machte einen Satz zur Seite und ging durch. Gerade auf den Abgrund zu nahm es seinen Lauf. Tegen hörte den Angstschrei Thoma's, er sah, daß die Kräfte des Majors nicht ausreichten, das Thier zu bändigen, wenige Minuten noch und dasselbe war an dem Rande des Abgrundes angelangt und Rettung war unmöglich, an den Felsen mußten Beide zerschellen.

Naum wissend, was er that, sprang er auf und warf sich dem Pferde entgegen. Es war ein tollföhnes, gefährliches Wagniß. Nur wenige Schritte war das Pferd noch von dem Abgrunde entfernt, da ersaßt er die Bügel und riß es gewaltsam herum. Er selbst wurde durch den heftigen Anprall niedergerissen, schlug mit dem Kopfe gegen einen Stein und verlor die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, sah er eine Frauengestalt über sich gebeugt, ein paar dunkle Augen blieben ihn besorgt an und ein Strahl der Freude zuckte in ihnen auf, als sie sahen, daß sein Bewußtsein wiederkehrt war. Er hätte aufzuschreien mögen, denn es war Thoma. Ihre Hand preßte ein nasses Tuch auf seine Stirn. Einen Augenblick lang blieb er regungslos liegen und sein Auge ruhte in dem ihrigen. Er glaubte den Atem ihres Mundes zu fühlen, eine leichte Röthe hatte ihre Wangen bedekt.

„Sie haben meinem Vater das Leben gerettet,“ sprach sie mit weicher Stimme, „allein Sie selbst sind verletzt.“

„Es ist nichts!“ rief Tegen und wollte sich emporrichten; erst jetzt fühlte er, daß seine Kräfte nicht dazu ausreichten.

Der Major kam in diesem Augenblicke mit einigen Arbeitern, welche er herbeigeholt hatte. Naum bemerkte er, daß Tegen's Ohnmacht geschwunden war, so beugte er sich zu ihm nieder und ersaßt seine Hand.

„Ihnen schulde ich mein Leben!“ rief er. „Ohne Sie war ich rettungslos verloren!“

Erst jetzt tauchte in Tegen die Erinnerung des Geschehenen vollständig klar auf. Suchend blickte sein Auge umher.

„Wo ist das Pferd?“ fragte er.

„Es liegt zerstört dort unten im Abgrunde,“ gab der Major zur Antwort, „und dies würde jetzt auch mein Geschick sein, hätten Sie sich nicht für mich geopfert.“

Theilnehmend forschte er nach Tegen's Besindien.

„Der Kopf brennt und schmerzt,“ entgegnete dieser, indem er mit der Rechten nach der Stirne fuhr. Sie berührte die Hand Thoma's, welche noch immer das feuchte Tuch auf der stark blutenden Wunde hielt.

„Ich habe bereits einen Arbeiter, der Gottlob in der Nähe war, auf dem Pferde meiner Tochter nach der Stadt geschickt, um den Arzt zu holen,“ sprach der Major. „Ich hoffe, daß derselbe bald kommen und uns die Beruhigung geben wird, daß Ihre Verletzung nicht gefährlich ist.“

„Ich bin selbst Arzt und hoffe, Ihnen diese Beruhigung geben zu können,“ entgegnete Tegen. „Sind Sie selbst ohne Verlezung geblieben?“

„Ja!“ gab der Major zur Antwort. „Als Sie sich dem Pferde entgegenwärts und dasselbe herumrissen, gewann ich Zeit herabzuspringen; es war die höchste Zeit, denn mit dem nächsten Satz sprang das Thier die Schlucht hinab. Die Freude über meine Rettung ist indes durch Ihre Verlezung sehr verringert.“

Tegen blickte wieder in Thoma's Augen, zwischen den langen Wimpern desselben schimmerten Thränen. Die Schmerzen der heftig brennenden Wunde würde er gern noch Stunden lang ertragen haben, wenn Thoma's Hand wie jetzt auf seiner Stirne liegen geblieben wäre; ein unbeschreibliches Gefühl der Freude erfüllte ihn. Er hätte diese Hand an seinen Mund ziehen und mit Küssen bedecken mögen.

„Das Gut meiner Tochter liegt in der Nähe,“ fuhr der Major fort. „Dorthin habe ich den Arzt bestellen lassen und diese Männer hier werden Sie tragen, damit wir Ihnen mehr Bequemlichkeit bereiten können.“

„Ich hoffe, den Weg allein gehen zu können,“ entgegnete Tegen und versuchte sich emporzurichten, allein vor seinen Augen fing es an zu dunkeln, ihm schwindelte, die Gegenstände ringsum schienen zu tanzen, er drohte wieder umzufallen.

Mit ihren Armen fing Thoma ihn auf und hielt ihn.

„Bitte, lassen Sie sich durch die Männer tragen,“ sprach sie und ihre Stimme klang so weich und bittend, daß er zustimmend mit dem Kopfe nickte.

Der Major wies die Arbeiter an, wie sie ihn tragen sollten; er selbst legte mit Hand an. Sie trugen ihn durch den Wald hin.

Willenlos ließ Tegen Alles mit sich geschehen. Ihm war, als ob er träume und durch die Lust hingetragen werde. Die Augen hielt er geschlossen, wenn er sie dann und wann für einen Augenblick aufschlug, sah er Thoma dicht an seiner Seite und er fühlte ihre weiche Hand auf seiner Stirne, wenn sie das Tuch frisch anfeuchtete.

„Geht schneller, schneller und tretet vorsichtig auf!“ hörte er Thoma die Träger antreiben. Er konnte nur noch den Gedanken fassen, daß sie um ihn besorgt war.

So wurde er auf das Gut getragen und auf einen Sopha niedergelegt. Thoma blieb bei ihm, um die Umschläge fortzusezen, während der Major einen zweiten Boten nach der Stadt zum Arzte sandte.

Der Arzt kam kurze Zeit darauf. Tegen hörte, wie er in das Zimmer und an ihn herantrat, schlug indes erst die Augen auf, als er die festere Hand desselben auf der Stirne fühlte.

Während der Arzt die Wunde untersuchte, erzählte ihm der Major, auf welche Weise dieselbe entstanden war.

„Es ist ein harter Fall gewesen,“ sprach der Arzt. „Gefahr ist jedoch nicht vorhanden, sobald die Wunde sorgfältig behandelt wird. Empfinden Sie heftige Schmerzen?“ wandte er sich an Tegen.

„Der Schmerz hat bereits etwas nachgelassen, ich fühle mir noch ein heftiges Brennen,“ entgegnete Tegen. „Obwohl ich selbst Arzt bin, bin ich jetzt doch nur Ihr Patient und werde mich nach Ihren Verordnungen richten. Kann ich heute noch nach der Stadt zurückkehren?“

Sein Auge begegnete zufällig dem Blicke Thoma's und er glaubte bei seiner Frage einen schmerzlichen, traurigen Zug über ihr Gesicht hingleiten zu sehen.

Der Arzt zuckte mit der Achsel.

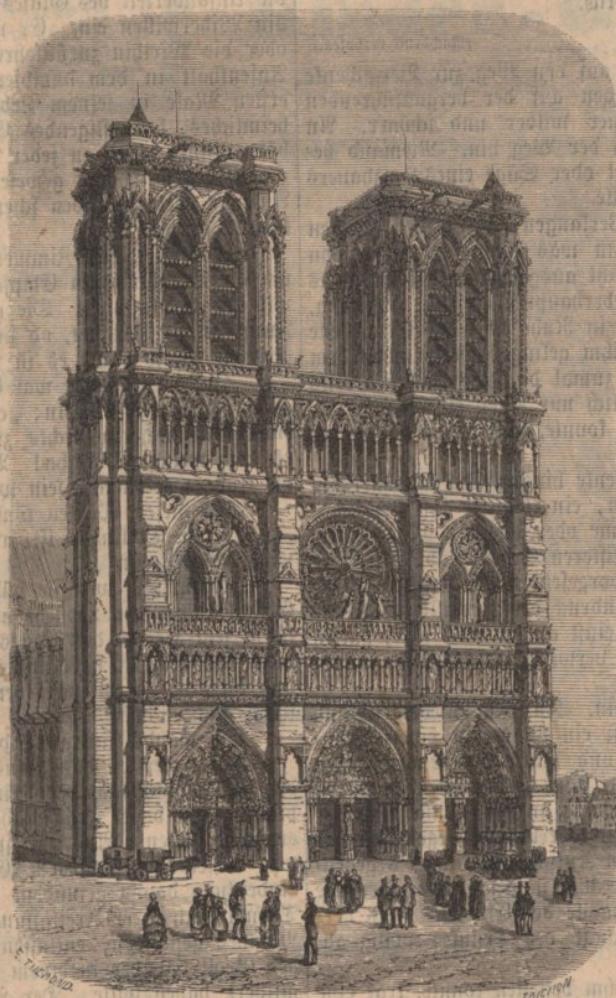
„Ungestörte Ruhe wird Ihnen besser sein,“ entgegnete er.

„Sie dürfen uns nicht so bald verlassen!“ rief der Major. „Gönnen Sie meiner Tochter und mir die Freude und Beruhigung, Sie pflegen zu können! Ist es Ihnen so peinlich, hier zu sein?“

„Nein, nein!“ entgegnete Tegen.

„Ich möchte Ihnen nur nicht zur Last fallen.“

„Ist dies bei dem Retter meines Lebens möglich?“ warf der Major ein. „Ich bitte Sie, bleiben Sie hier; nichts soll Ihre Ruhe stören, kein Laut in Ihr Ohr dringen; es ist hier ja still bei uns.“



Das Portal der Notre-Dame-Kirche zu Paris. (S. 116.)

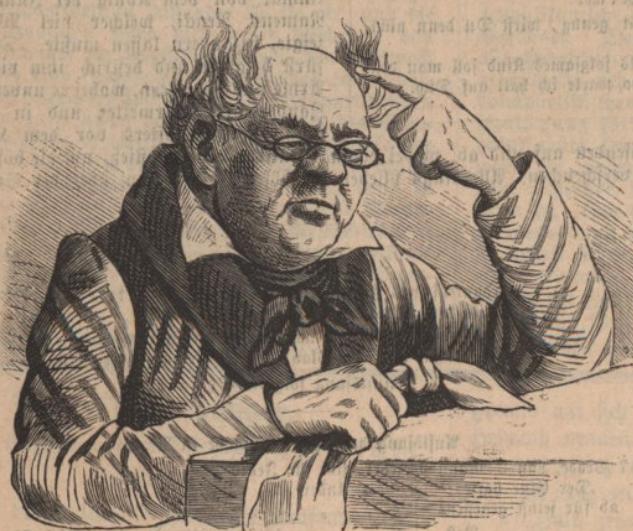
Tegen nichte zustimmend mit dem Kopfe. Er blieb nur zu gern, denn es war ihm, als ob die Lust dieses Hauses sich wie ein Balsam auf seine Wunde legte.

Am Abende desselben Tages erfuhr Tannenberg die Verlezung des

Freundes. Er war erschreckt darüber, ob schon ihm der Arzt, der es ihm erzählt hatte, die Versicherung gab, daß keine Gefahr vorhanden sei. Trotz der späten Stunde würde er zu ihm hinausgeleit sein, hätte er sich nicht in dem Hause Verjeneigen befunden, über welche er selbst stets ein so hartes Urtheil gefällt, an deren Schuld er auch jetzt noch glaubte.

235

### Der Gedankenknöten.



„Er hat gewünscht, ihr wieder zu begegnen, nun weist er sogar unter einem Dache mit ihr,“ sprach er zu sich selbst und die Befürchtung drängte sich ihm auf, daß die schöne Frau auf das Herz seines

Freundes einen tieferen Eindruck machen werde, als für das Glück desselben ersprießlich war.

„Die Seinige kann sie doch nie werden,“ fuhr er fort. „Er kann

nicht eine Frau zum Weibe nehmen, auf deren Leben ein so düsterer, schwerer Schatten ruht. Mögen die Geschworenen sie freigesprochen haben, die Überzeugung ihrer Unschuld haben sie dennoch damit nur Wenigen aufgedrängt.“

(Fortschreibung folgt.)

## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

## Das Portal der Notre-Dame-Kirche in Paris. (Mit Bild S. 114.)

Die Liebfrauenkirche von Paris ist eine der schönsten und interessantesten Kirchen, eines der seltensten Denkmäler des reinen gotischen Stils. Die Kirche steht ungänzig, in dem niedrigsten Theil der Stadt, und hat in den verschiedenen Belagerungen und Revolutionen derselben manche Verheerungen, in den jüngst vergangenen Zeiten auch manche Verschlimmesserungen erlitten, die zwar gut gemeint, aber ungeschickt waren, und hat namentlich bei dem Aufstande vom 15. Februar 1831, welcher den daneben stehenden ehemals königlichen Palast an der Südseite der Kathedrale so sehr beschädigte, daß er abgetragen werden mußte, viel gelitten. Aber gleichwohl kann man kaum etwas Erhabeneres und Großartigeres sehen, als die nach Westen gelehnte Hauptfassade, welche unser Holzschnitt auf S. 114 darstellt, wo der reichste Schmuck der Skulptur gleichsam aus den Mauern quillt, wo die wundervollen Portale und die zauberhaft schönen Fensterrose von 36 Durchmesser, die Galerien mit ihren schlanken Säulen und zierlichen Spitzbögen und den dahinter stehenden Bildwerken den Blick stundenlang zu fesseln und den Kunstsinn hoch zu befriedigen vermögen. Und dann die beiden massiven Thürme mit ihren kolossalen Spitzbogenfenstern, ihrer reichen Ornamentik, und die merkwürdigen Steinbilder an der äußeren Chorwand. Dieses herrliche Meisterwerk gotischen Stiles und reicher Ornamentik stammt aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts und kann jetzt, nach Vollendung der Restauration, in seiner ganzen Großartigkeit, Harmonie und Schönheit gewertet werden.

**Villiige, aber gifthaltige Kleidungsstoffe.** — Verschiedene Zeugdruck-Fabrikanten im Elsass und in England brachten in neuerer Zeit in gewissenlosen Weise Gewebe in den Handel, welche in jedem Meter 2 bis 3 Gramm Gift, d. h. arsenige Säure oder arsenilsaure Thonerde enthielten. Erst durch den verdienstvollen Chemiker, Professor W. F. Gintl, ist die Gefährlichkeit dieser Fabrikate aufgedeckt worden. Es sind Cottons und Batiste, welchen auf neuvioletterem Grunde weiße Muster, meist größere oder kleinere Punkte, Ringe, Sternchen oder Blümchen, auch braungelbe und rothbraune Figuren aufgedruckt sind. Die Gefahr ist keine geringe, weil das Glycerin-Arsenit in leicht löslicher Form darin enthalten ist, so daß beim Eingehen in Wasser sie eine gewisse Masse arsenilsaure Salze abgeben. Vor dem Bedrucken sind die Stoffe nicht gewaschen oder gespült, sondern direkt appetirt worden, weil der Druck durch das Waschen ausgängen sein würde. Die Villigkeit entsteht dadurch, daß die Fabrikanten das theure Albumin (Eiweißpräparat) sparen und dafür billiges Glycerin-Arsenit anwenden. Da nun diese Giftwaren die Wäsche nicht vertragen, sind sie trotz ihrer Villigkeit doch theurer als waschbare theurere Stoffe.

**Klimatische Einflüsse in den Alpen.** — Nach Messungen, welche man zu Sils und Bevers in Ober-Engadin (Graubünden) vorgenommen, ist dort die Luft sehr dünn und trocken. Chwaaten, welche Feuchtigkeit enthalten, z. B. Fleisch, trocknen derselbst sehr schnell ein; früh gemähtes Heu kann Abends vollkommen trocken eingefahren werden; Holzgegenstände sind seiner Fäulnis ausgesetzt und erhalten sich deshalb sehr gut. Wegen des geringen Luftdruckes kommt Wasser schon bei 87 Grad Celsius zum Kochen und man muß deshalb die Speisen lange über dem Feuer lassen, ehe sie weich werden; Hülsenfrüchte werden fast nie gar. — Eigenthümlich sind die Steigerungen oder Veränderungen der Sinnesfähigkeit. Das Gesicht nimmt in der trockenen dünnen Luft an Schärfe zu und man sieht die Gegenstände sehr deutlich in ihren natürlichen lebhaften Farben, weil die Sonnenstrahlen sehr intensiv wirken, die Luft schnell erwärmen und die Pflanzen mit den prächtigsten Farben schmücken. Photographen können dort sehr rasch arbeiten, weil gleich die ersten Aufnahmen gelingen. — Das Gehör ist in der dünnen Luft beeinträchtigt, man hört die Töne weniger deutlich und gewöhnt sich deshalb an, laut zu sprechen oder zu schreien. — Dagegen verstärkt sich die Riechfähigkeit beim Bergsteigen und man erlahmt sich mehr als je an dem frischen Duft der Blumen und Kräuter. — Im Allgemeinen bewirkt der Aufenthalt in der Alpenluft noch manche körperliche Veränderungen: die Herzschläge werden häufiger, sobald man steigt, die Haut färbt sich dunkler, wird trocken, schält sich und bekommt Risse, das Fett schwindet, aber die Muskeln werden strammer und kräftiger, der Appetit steigert sich und die Verdauung wird besser. Gewitter bringen lebhafte Beunruhigung, die sich oft als Kopfschmerz und Herzbeleidigung äußert, zumal bei Rauchern oder Solchen, die viel Kopfarbeit haben.

**Das Ende eines Elefanten.** — Aus der ehemaligen königlichen Menagerie zu Stuttgart, welche 1817 zur Versteigerung kam, ging ein 10 Jahre alter, 9 Fuß hoher Elefant um den Preis von 3300 Gulden in den Besitz des Menageriebesitzers Garnier über. Bald hatte Leichter aus dem ungeberdigen plumpen Koloß einen gelenkigen und gelehrgiven Liebling seines Publikums gemacht und es war deshalb ein fast unerhörlicher Schade für ihn, als er den losspieligen Kunstmästern schon nach zwei Jahren, im März 1819, durch gewaltthamen Tod verloren mußte. Auf einer Reise in Italien sollte die Garnier'sche Menagerie in Venedig auf einen Küstensahner eingeschiff werden, aber der Elefant wollte nicht über die Einschiffungsbrücke, weil diese unter seiner Schwere (4600 Pfund) sich bog. Das Vorhalten und beständige Zurückziehen

der Lockspesse verdarb vollends die Laune des Riesen und versegte ihn so in Wuth, daß er den Wärter Rosa mit dem Küssel packte, zu Boden warf und mit den Füßen zerstampfte. Alles stob aus einander vor dem zornigen Thiere, welches in die Obstbuden einbrach und große Verheerungen anrichtete. Auch die zugezogene militärische Hilfe blieb zunächst erfolglos, denn die abgefeuerte Musketensalve verursachte nur unbedeutende Wunden. Nun flüchtete der Elephant in eine Sackgasse, erbrach dort die Thüre eines Hauses und wollte eine Treppe hinaufsteigen, welche aber unter ihm zusammenbröckte. Immer verfolgt und mit Flintenschüssen gepeinigt, brach der Elephant durch das Portal der Kirche St. Antonio auf Riva deli Schiavone, wo er aus Verstülpeln, Bänken u. s. w. eine Barrilade aufstiege und den Eingang versperrte, bis man ihm endlich dadurch beisam, daß man durch eine in die Mauer gebrochene Destrünn einen Kanonenlafz auf ihn abfeuerte, den ihn niederschreckte. Die Verfolgung hatte zwei Tage gedauert. Die Kanonenlafz wurde in der riesenhaften Leiche gesund und zum Andenken aufbewahrt, während die Haut und das Skelet der zoologischen Sammlung in Padua übermacht wurde.

**Vielweiberei bei den Skandinavieren.** — Vor Einführung des Christentums herrschte unter den Völkern des Nordens noch Vielweiberei. Gegen diese wurde aber auch schon in der heidnischen Zeit durch die Energie der Frauen in einzelnen Fällen protestirt. Von den gotischen König Alrek von Hördaland wird berichtet, daß er im Verdrus über die Bänkereien seiner Frauen leitete bis auf Eine, welche am besten Bier brauen konnte, fortgejagt habe. — Die norwegische Königstochter Raynhild wies die Werbung des Königs Harald Schönhaar zurück, weil sie sich nicht mit dem Sohle seiner Liebe begnügen wollte, und der König entließ in Folge dieser Abweisung alle seine Frauen, um Raynhild heimzuführen. — Als der norwegische König Harald Groensti seine Werbung um die Königswitwe Sigrid von Schweden, die ihn abgewiesen hatte, weil er schon verheirathet sei, erzwingen wollte, ließ Sigrid ihn ermorden, was die Witwe Haralds nicht betraute oder rächte, sondern entrüstet über die Untreue des Gatten billigte.

**Hofrath und höflicher Rath.** — Herzog Karl von Kurland, der dritte Sohn des Königs August III. von Polen und Kurfürsten von Sachsen, machte sich seinerzeit durch allerlei Originalitäten bemerklich. Er war es auch, der dem berüchtigten Geisterbeschwörer Schröpfer sein Palais zur Verfügung stellte, um dort seinen Geisterunzug (im Jahre 1774) vor einem sehr dislinguirten, aber auch sehr abergläubischen Publikum zum Besten zu geben. — Im Uebrigen verstand es der Prinz gut, sich beim Volle beliebt zu machen. Einstmals bei einem nachtlichen Brände in Dresden war er einer der Ersten beim Löschchen und griff wichtig zu. Als er nun einen feingeleideten Herrn als mutigen Zuschauer erblickte, rief er diesem ärgerlich zu: „Er da, Hand an!“ — Entrüstet antwortete der Angeredete: „Ich bin der Hofrath R. R.“ — „Gut, dann gebe ich Ihnen den höflichen Rath, entweder mitzulöschern oder sich zum T.... zu scheeren, ich, der Herzog von Kurland.“

**Ein bezaubernder Negerkönig.** — Der Afrika-Reisende Dr. Oskar Lenz erzählt, daß er sich auf seiner Fahrt in West-Afrika einmal von dem König der Ininga-Neger, Namens Rendi, welcher viel Wohlwollen zeigte, bezaubern lassen mußte. Der Negerfürst betastete und bestrich ihm viermal die Arme und Schultern, wobei er unverständliche Zauberworte murmelte, und in der Nacht ging derselbe öfters vor dem Lager des Reisenden auf und ab, wobei er unartikulierte Töne aussetzte, um die bösen Geister zu verjagen. Allerdings blieben die bösen Geister fern, aber der Schlaf auch.

## Charade.

Gedankenschwung sieht meine Erste und Dritte  
Gleich kurz ist das Zweite in meiner Mitte.  
Das Ganze soll noch nach entfernten Jahren  
Den Ruhm und den Glanz großer Menschen bewahren.

Auflösung folgt in Nr. 30.

## Auflösung der Rechen-Aufgabe in Nr. 28:

7 Brode, von 3 Mann verzeihet, gibt für Jeden  $2\frac{1}{3}$ .

Der Eine hatte 3, der Andere 4,

ab für selbst gegeffene  $2\frac{1}{3}$ , "  $2\frac{1}{3}$  =  $2\frac{1}{3}$ ,

Rest  $2\frac{1}{3}$ , "  $2\frac{1}{3}$  =  $7\frac{1}{3}$ . Diese  $7\frac{1}{3}$  werden mit 7 Sgr. von dem Fremden bezahlt, folglich erhält der, welcher 3 Brödchen gehabt, 2 Sgr., der Andere für  $5\frac{1}{3}$  = 5 Sgr.

Alle Rechte vorbehalten.